

Er scheint täglich außer Montags. Preis pro Nummer: 2 Pf. monatlich 1.10 Pf., wöchentlich 20 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1.00 Pf. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich: 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. 50 Pf. Monat. Eingetr. in der Post-Verwaltung - Preisliste für 1892 unter Nr. 9952.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeit für die erste Spalte 40 Pf., für die zweite 30 Pf., für die dritte 20 Pf., für die vierte 15 Pf., für die fünfte 10 Pf. In der Expedition abzugeben. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verlags-Druck-Anstalt: J. Neumann, Neudamm 11, Nr. 4186.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 12. August 1892.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Nochmals die Bochumer Moral.

Wenn es noch irgend eines Beweises dafür bedürft hätte, daß der Bochumer Stempelprozeß eine grenzenlose Blamage für das nationalliberale Großunternehmertum bedeutet, so liefert ihn die publizistische Koloale dieser Herren, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ in Essen. Dieselbe füllt sechs riesige Spalten ihres Sonnabendblattes mit einem Geschreibsel über den Ausgang des Prozesses, das inniges Erbarmen verdient. Der Erguß erschien, nachdem unsere ersten Betrachtungen über den Prozeß schon geschrieben waren. Dieser Umstand nötigt uns, nochmals auf die Sache zurückzukommen.

Als der „graue Leiter“ des „berühmten“ Bochumer Werkes wird Kommerzienrath Baare in der Auslassung des Industriellenblattes immer genannt; was diese räthselige Benennung wohl für einen Zweck haben mag? Man könnte fast glauben, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ hielte es für nötig, nach den Vorkommnissen des Prozesses mehr an das Gefühl, als an den Verstand zu appellieren. Könnte denn nach der Meinung des edlen Blattes etwa der Verstand zu nachtheilige Folgerungen aus den Verhandlungen ziehen? Ferner fühlt das Essener Organ das Bedürfnis, die Zeitungsberichte und ihre Verfasser anzugreifen, die über den Prozeß in der „Mehrzahl“ auswärtiger Blätter erschienen sind. Und worin soll das „Tendenzlose“ dieser Berichte bestanden haben? Darin, daß die „Zeugen-Aussagen“ ausführlich, die „Gutachten“ aber „möglichst kurz“ wiedergegeben worden seien. Woher diese Angst vor den Zeugenaussagen, die doch zum größten Theil von sonst durchaus unbescholtenen Männern und Arbeitern herrühren? Das Industriellenblatt verräth den Grund seiner Furcht vor der „ausführlichen“ Wiedergabe der Zeugenaussagen selber; es sagt, nach der Lektüre derselben könnten die Leser allerdings nicht begreifen, wie der Gerichtshof alle die Schienenräder freisprechen und den Hauptschuldigen nicht einmal als Zeugen vorladen konnte. „So, so! Mehr Naivität kann man wirklich nicht verlangen! Daß die Zeugenaussagen wichtigeres Material zur Beurtheilung einer Straftat liefern, als die technischen Gutachten, die doch ganz subjektiv sind und erst auf Grund der Zeugenaussagen erfolgen können, wird sich das „dumme Volk“ auch durch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ nicht ausreden lassen. Das sagt ihm sein einfaches Rechtsbewußtsein, das anderen Leuten gründlich verloren gegangen zu sein scheint. Und ebendeshalb kann man sich nichts Besseres denken, als das nachträgliche Bestreben des Kohlenorganes, das Wichtigere aus dem Prozeße hinter das Unwichtigere zurückzubringen.

Was sagt man aber dazu, daß das edle Blatt auch schon versucht, sich für die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ behauptet bereits rund und nett, Unregelmäßigkeiten bei den Schienenlieferungen hätten

das Bochumer Werk in seinem Ruße schwer schädigen müssen, da gestückelte Schienen wegen der genauen Kontrolle, die nach der Uebernahme in den Eisenbahnbetrieb nicht einmal, sondern viele Male vorgenommen wurde, sofort gegen gute Schienen ausgetauscht werden müßten. Es ist fast, daß wenige Tage nach den Prozeßverhandlungen bereits so Etwas geschrieben und gedruckt werden kann; das ist wohl nur in ausgesprochenen Unternehmerblättern möglich. Die Wahrheit ist folgende. In der Hauptsache drehte es sich im Prozeße um die Unterschiebung von Schienen, die nicht von den Eisenbahn-Beamten geprüft und gestempelt waren, in die Lieferungen, bei welchen jede einzelne Schiene von Abnahmebeamten geprüft und gestempelt sein sollte. Diese Unterschiebungen sind durch den Prozeß bewiesen, wie selbst das freisprechende Urtheil feststellt. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ verdunkelt also zunächst den Thatbestand, wenn sie nur von guten Schienen im Gegentheil zu geschwiegen spricht. Auch die Unterschiebung guter Schienen in der Weise, wie sie massenhaft auf dem Bochumer Werk stattfand, war eine Urkundenfälschung, das muß festgehalten werden. Und was die „genaue Kontrolle“ betrifft, die „viele Male“ vorgenommen wurde, womit das edle Blatt behaupten will, die Nachprüfung der gelieferten Schienen nach Versendung derselben sei „genau“ gewesen, so steht es sich in direktem Widerspruch mit einem der Gutachten, die es doch zuerst vor allem anderen Prozeßmaterial berücksichtigt haben wollte; in der Sitzung vom 26. Juli sagte Gutachter Baurath Helweg-Dannover: „Ich muß dabei bleiben, daß ich die Abnahme auf dem Werke als die Hauptabnahme ansehe; ... jedenfalls ist es sicher, daß die Abnahme seitens des Bahnmeisters nur eine oberflächliche sein kann.“ Damit schloß in jener Sitzung die Erörterung dieses Punktes; Niemand erhob mehr eine Einwendung gegen dieses Gutachten. In Wahrheit gab es also nicht „genaue Kontrollen“, die „viele Male“ vorgenommen wurden, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ behaupten will, sondern alle späteren Kontrollen sind „oberflächliche“, und von der „Hauptabnahme“ auf dem Werke sprach in derselben Sitzung der Rechtsanwält Dr. Ballach, ohne den geringsten Widerspruch zu erfahren, als von „diesem Lager Stempelverfahren“. So fällt das Geschreibsel des Industriellenorgans vor der Wahrheit zusammen!

Endlich die niederträchtigste Entstellung des Baareblattes! „Wenn überhaupt Unregelmäßigkeiten der Arbeiter“ vorgekommen seien, so seien dieselben „streng bestraft worden.“ Selbstverständlich haben wir gegen diesen Versuch, den Arbeitern die Schuld in die Schuhe zu schieben und auf ihre Kosten den Unternehmer reinzuwaschen, die schärfste Verwahrung einzulegen. Das Baareblatt macht es uns leicht, ihm auch hier die strikte Unwahrheit nachzuweisen. Es ist nicht richtig, daß die Arbeiter, die „Unregelmäßigkeiten“ im Bochumer Werke mitmachen mußten, „streng bestraft worden sind“. In der Sitzung des Essener

Gerichts vom 25. Juli wurde vielmehr festgestellt, daß der Arbeiter Herda für einen groben Stempelbetrug, den der Abnahmebeamte der badischen Bahn entdeckte und zur Anzeige bei der Werkleitung brachte, vom Bochumer Verein mit einer — Geldstrafe von ganzen — 5 Mk. belegt wurde. Und das will die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die sonst nicht laut genug nach Gefängnis und Galgen für jede Ungehörigkeit schreien kann, die ein Arbeiter einmal begeht, eine „strenge“ Bestrafung eines so kompromittirenden Betruges nennen? Weiter sagte der Angeklagte Arbeiter König in derselben Sitzung aus, daß er umgekehrt als Arbeiter des Bochumer Werkes bestraft zu werden fürchtete, wenn er dem Herda bei seinen Manipulationen nicht geholfen hätte! In der Sitzung vom 28. Juli aber wurde konstatiert, daß Ingenieur Bering vom Bochumer Verein den vielgenannten Fälschtempler Herda entlassen „wollte“, als eine Anzeige vom Abnahmebeamten gegen denselben erstattet war, daß derselbe Ingenieur Bering später zu demselben Beamten sagte, er wolle den Herda wieder in das Werk aufnehmen, und daß schließlich derselbe Herda wieder demselben Abnahmebeamten beim Schienenstempeln helfen durfte, „als er Bering versprochen“. Und angesichts dieser Feststellungen hat das Baare-Blatt die Stirn, von der „strengen“ Bestrafung der in die „Unregelmäßigkeiten“ mit verwickelten Arbeiter zu sprechen! Wir hoffen, diesen schofeln Versuch, die traurigen Vorkommnisse auf die Arbeiter abzuladen, damit ein für alle Male als das gezeichnet zu haben, was er ist. Charakteristisch genug, daß die Baare-Presse sofort nach Abschluß des Prozesses mit Fälschungsversuchen einsetzt. Das vervollständigt das Bild des Ganzen für uns unbefangenen Zuschauende sehr wesentlich. Ueberzeugter als je kennen wir jetzt Dasjenige, was unwandelbar in Zukunft heißen wird die — Bochumer Moral!

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. August.

Der Schuft am Pranger. Was wir gewünscht, hat sich rascher erfüllt als wir gedacht. Der Name der großbürgerlichen Respektsperson ist festgestellt. Jener Christmann, welcher als Korrespondent über den Declust von Schiffen folgendes an einen seiner Kapitäne respektive Mitredner geschrieben hat:

„Hugo“ und „Rebecke“ habe ich total verloren und freue mich, die Affelurangelde eingehemmt zu haben; leider ist bei beiden Schiffen die Mannschaft gerettet. Der „Hugo“ ging in der Südsee, die „Rebecke“ bei Savanilla verloren, heißt

Adolf Schiff.

### Feuilleton.

nachdruck verboten.)

37

### Das schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeyer.

Uebersetzt von B. und A. O.

Ihr seid hineingedrungen, der Schlepper lag ganz hinten im Stollen. Ihr habt fast eine ganze Stunde darin zugebracht. Am selben Abend ist der Stollen eingefürzt, es war fünfshundert Meter unter der Erde. — Ihr habt eine Tochter. — Vor sieben Monaten habt Ihr in Pont-sur-Sambre noch Toubeau gerettet. Jean Jacquemin, vor dreißig Jahren hat hier ein schlagendes Wetter einen ganzen Zimmerplatz unter der Erde begraben. Sehen Sie her.

Herr Dieulasoy gab ein Zeichen: Der Vorhang im Hintergrunde wurde ausgezogen, Jacquemin schauerte zusammen, der Richter aber fuhr fort:

Diese da habt Ihr nicht gerettet! Man sagt, daß der zu Tode getroffene Mensch in derselben Minute den Schmerz eines Stiches oder einer Quetschung oft kaum fühlt. Jacquemin hatte in den ersten Sekunden nur die Empfindung einer Erschütterung und der Ueberfüllung. Der fürchtbarste Schrecken bringt nicht augenblicklich zum Bewußtsein, und das, was er hier vor sich sah, war so entsetzlich, daß er zuerst höchstens an eine Sinnestäuschung glauben konnte.

Im Hintergrunde des Zimmers befanden sich ein paar

Schritte von der Mauer ausgestreckt oder zusammengekauert gräßliche menschliche Körper. Wenn es in dem Gemach dunkel gewesen wäre, hätte man glauben können, daß die Männer eingeschlafen seien, oder sich dort schweigend ausruhten. Unter dem hellen Lichtstrahl, der durch das Fenster fiel, zeigten sie sich in der ganzen furchtbaren Häßlichkeit der Leichen. Ihre Augen waren geschlossen, das Entsetzen lag noch ausgeprägt auf ihren plattgedrückten Gesichtern, auf die der helle Tag ein blendendes Licht warf. Einem von ihnen stand der Mund offen und seine Kinnbäden waren weit auseinander gesperrt, wie bei einem Erdbeben, und von felsenhartem Gestein angefüllt, wie von einem Knebel, so daß man zu glauben versucht war, man müsse jeden Augenblick einen erschritten Schredensschrei vernehmen. Die Körper waren noch wie von einem Ausfluß mit Steinkohlenstaub bedeckt, ähnlich wie alte trockene Wunden sich abschuppen, und die zusammengeschrunpften Köpfe, die dünnen Glieder waren fürchterlich verkrüppelt.

Jacquemin war wie erstarrt. Er betrachtete den Richter, betrachtete Ghilaine, betrachtete die Bergleute und die todtten Mauern des Raumes, in dem er sich befand, und die erschütterten Wächter, und dann richtete er seine Augen wieder auf den Richter. Herr Dieulasoy glaubte, daß er wahnsinnig würde. Er unterdrückte ein Schluchzen, hob bald seine ausgestreckten Hände in die Höhe, sagte sich bald an den Kopf und wich zurück. Es hatte den Anschein, als ob er sprechen wollte, ohne es zu können. Endlich stammelte er, indem er mit seinen zitternden Händen auf Ghilaine und Toubeau zeigte:

Herr Richter — Herr Richter — warum ist dieser Unglückliche hier? Warum ist diese Frau da?

Warum sind wir in der Grube? Warum diese Todten? Ich habe vor zwei Monaten in einer Aufwallung des Jornes, des Hasses, des Wahnsinns, weil er mich fortgejagt hatte, den Bürgermeister von Pont-sur-Sambre getödtet. — Sehen Sie, ich glaube soeben haben Sie von meiner Tochter gesprochen. — Wohlau, ja, ich habe eine Tochter. — Er hatte in meiner Gegenwart schlecht über sie gesprochen. — Es giebt Leute, die glauben schlecht von einem Mädchen sprechen zu können, weil sie die Tochter eines armen Mannes ist — und daß unsre Ehre keine Ehre ist. — Wohlau, ja, das hat mich wahnsinnig gemacht! Ja, ich habe ihn getödtet! Sie haben mein Geständniß!

Er hielt inne. Der Richter gab Jemand einen Wink, und es schien in der That noch Jemand einzutreten; man hörte Schritte nahen, und nicht mehr wissend, welchem Unglück sich jetzt noch diese Thüre öffnen könnte, wartete Jacquemin verwirrt, leuchtend, fieberhaft erregt, als er plötzlich ganz zu Boden geschmettert aufschrie: Blette!



Im „Breitischen Courier“ vom 10. August erklärt dieser Elsther Notable eine „Erwidernng“ auf die Anfrage des waderen Karl Winters, die in ihrer nichtsnutzigen Zämmerschleier den ertrappten Schächer mit wunderbarer Schärfe kennzeichnet. In der Erklärung des Schiff heißt es:

„Jetzt glaubt Herr Winters nun, dadurch einen besonderen Triumph gegen mich auszuspielen, daß er durch Inserat in diesen Blättern die Stelle eines Briefes mittheilt, den ich vor ca. 5 Jahren an einen jetzt widerwillig aus meinen Diensten geschiedenen Kapitän geschrieben habe und in dem sich der bedauerliche Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen hat, daß sich das Wortchen „leider“, welches sich auf den plötzlichen Verlust zweier schöner Schiffe beziehen sollte, an die Stelle hinderrirrt hat, wo von der Rettung der Mannschaft die Rede ist. Für diejenigen, welche mich kennen, bedarf es dieser Aufklärung nicht; doch auch diejenigen, welche mich nicht kennen, werden weder mich noch irgend einen anderen Menschen, auch den tiefgesunkenen, für so verworfen halten, daß Jemand die Rettung einer Reihe braver Seeleute aus Todesgefahr bedauern könnte. Das traue ich nicht einmal Herrn Carl Winters zu!“

Die lendenlahme Erklärung Schiff's bestätigt nur unsere Ansicht, daß es in der Bourgoisie Leute giebt, denen Menschenleben minderwerthiger sind, wie Kaffeefässer oder Baumwollenballen. Der bedauerliche Flüchtigkeitsfehler des Herrn Schiff ist dasselbe, wie die berüchtigten Schönheitsfehler des Herrn Baare, — beide Ehrenmänner spielen zur höheren Ehre des Profits mit dem Leben ihrer Mitmenschen. Daß der „Schreibfehler“ des Herrn Schiff in so passendem Verhältnis steht zu dem Profit, den dieser Seelenverkäufer gehabt hätte, wenn er durch den Untergang der Bemannung beider Fregatten der Kosten für Heuer und Rücktransport der Seeleute überhoben gewesen wäre, spricht allein schon für die Unglaubwürdigkeit der Schiff'schen Angabe, um so mehr, als gerade Geschäftsleute ihre Briefe nicht leichtfertig abzuschreiben pflegen. Man sollte solche beutegierige Profitmüthiger mit ihren morschen Schiffskisten selbst den Wellen des Weltmeeres preisgeben — die Menschheit würde an ihnen nichts verlieren. —

**Ueber ein Massenglied,** dem sieben blühende Menschenleben zum Opfer fielen, wird den oberhiesigen Zeitungen aus Rom berichtet: Mittwoch Vormittag 10 Uhr fand in Neisse ein Probeschwimmen von etwa 200 Freischwimmern der beiden Bataillone des 63. Infanterie-Regiments und der drei Bataillone des 23. Regiments statt. Major Heinrichs war mit der Abnahme der Schwimmprobe beauftragt. Bei derselben ertranken sieben Soldaten und zwar die Musketiere Höhne, Triebert, Quiachowolsky, Aniz, Gzech, Köbner und Solenga.

Ueber dieselbe Angelegenheit berichtet „Girsch's Telegraphenbureau“: „Mittwoch Vormittag neun Uhr fand in der Militär-Schwimmhalle zu Neisse, Schleuse Nr. 1, ein großes Oefchischwimmen statt, zu welchem Mannschaften des dritten Bataillons des 23. und 63. Infanterie-Regiments kommandirt waren. Die Freischwimmer, welche größtentheils aus Rekruten bestanden, mußten in voller Uniform von einem Ufer der Neisse bis zum anderen schwimmen. Viele Offiziere wohnten der Uebung bei. Fast am Ende der Uebung ging ein Mann unter und klammerte sich hierbei an dem neben ihm Schwimmenden an; dieses Anklammern setzte sich fort, so daß zehn Mann untergingen, welche zwar ans Land gebracht werden konnten, von denen jedoch nur drei ins Leben zurückgebracht wurden.“

Wie es möglich war, daß bei einer solchen Uebung, wo die Schwimmenden doch von Mannschaften in Röhren begleitet werden mußten, die Hilfe zu spät kam, ist uns unerkundlich. Freilich sind gerade die Schwimmproben bei vielen Militär-Abtheilungen wegen der übermäßigen Anforderungen gefährdet, welche an die Leistungsfähigkeit der Mannschaften gestellt werden. Sollte auch an dem Unglück in Neisse die vielberufene militärische Schneidigkeit ihren Theil Schuld haben? —

**Den schweifinnige Sklavenhalter - Moral.** Wie bereits gemeldet, hat die Kuli-Einfuhr in Deutsch-Afrika begonnen. Der ostafrikanische Spezial-Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“, Herr Eugen Wolff,

thut sich viel darauf zu Gute, daß er die Kuli-Einfuhr schon vor zwei Jahren besprochen habe. In seinem aus Sanibar datirten Bericht (Nr. 402 vom 10. August) bringt er die Verordnung des kaiserlichen Gouverneurs, Freiherrn von Soden, vom 24. März 1892, betreffend die Einfuhrung und Behandlung ostafrikanischer Arbeiter. Die Verordnung ist mit dem 1. Mai in Kraft getreten. Herr Wolff begleitet die einzelnen Paragraphen der Verordnung, die eine Art „Arbeiterschutz-Gesetz“ sein soll, mit Glossen, welche zeigen, daß seine „Arbeiterfreundlichkeit“ um nichts nachsteht der des Königs Stumm und der anderen Industriemagnaten oder der junkerlichen Ausbeuter in den Ostprovinzen. Dieser freisinnige Lohnschreiber des „Tageblatts“ hält Schutzmaßregeln der Behörden zu Gunsten der Arbeiter „für überflüssig, unangebracht und vom Uebel“. „Ein Arbeitgeber, der sich theure Arbeitskräfte aus Asien verschreibt, weiß selbst am besten, wie er die Leute zu behandeln hat.“ Der Verfasser dieser Verordnung scheint den Arbeitgeber von vornherein für einen schrecklichen Tyrannen zu halten. Die Verordnung räumt dem Arbeitsherrn für leichtere Uebertretungen eine Strafgewalt zu, welche 20 Stockschläge in jedem einzelnen Falle oder einen Lohnabzug bis zu einem Viertel des Monatsgehältes nicht überschreiten darf, und soll über diese Strafen ein Protokoll führen. Dazu bemerkt Herr Eugen Wolff: „Eine Protokollführung über zehn Stockhiebe, die ein Chinese bekommt, wenn er einem Anderen seine Pfeife gestohlen hat, ist fast lächerlich; der Pflanzler hat Wichtigeres zu thun.“ Das schreibt derselbe Herr Wolff, der einen Höllenlärm erhob, als Herr von Soden ihn aus seiner Kolonie verwies, freilich ohne ihm noch eine Anzahl Stockhiebe als Geleit mitzugeben. Herr von Soden hätte gegen eine Beschwerde auch nur zu erwidern brauchen: Ein kaiserlicher Gouverneur hat Wichtigeres zu thun, als sich wegen eines unverschämten Zubehörs, dem er ein paar Stockhiebe aufzählt und hinausschmeißt, noch zu rechtfertigen. Er wäre damit nach Wolff'schen Grundsätzen verfahren. Daß die Verordnung verbietet, die Kulis durch Vorschüsse, die den Betrag eines Arbeitslohnes übersteigen, zu binden, und dieselben für uneinbringbar und jedes Retentionsrecht an den Sachen des Arbeiters für nicht begründet erklärt, darin sieht Herr Wolff eine Einschränkung des Pflanzers. „In wie weit er Kredit geben will, ist seine Sache; er hat sich nicht bevormunden zu lassen.“ Gegen die Geldstrafen, welche die Verordnung für Uebertretungen derselben festsetzt, bemerkt Herr Wolff: „Da kann es vorkommen, daß ein Arbeitgeber sich nach Ablauf eines Jahres insolge von Geldstrafen zahlungsunfähig erklären muß.“ Als ob solchen Unternehmern Jemand eine Thräne nachweinen würde, oder als ob die Verordnung nur dazu erlassen sei, daß jene sich mit Leichtigkeit über dieselbe hinwegsetzen. Die Redaktion des deutschfreisinnigen Tageblatts hat gegen diese Kundgebung ihres Berichterstatters nichts einzuwenden, sie ist ihr aus der Bourgeoisie geschrieben. Das Blatt nimmt den Mund oft mit Pfaffen von Freiheit recht voll, aber wir sehen hier, was es unter „Freiheit“ versteht, es ist die Freiheit des unerfülllichen Geldsacks. —

**Die Delatoren.** Heros von Hellendorff's Leiborgan, das „Konservative Wochenblatt“, geht Hand in Hand mit den Baareblättern. Der reinlich geschiedene Sonderbändler des Konservatismus brüdt seine Lippen mit herzhaftem Brudersehnen auf die sorgengedrückte Dulderstirn des „greisen Leiters“ der Bochumer Schienenfaher-Werke. Klingt nicht wundersam aus dem Munde eines Krautjunkers der Ausruf: „Das Gezücht der Delatoren (Angeber, Denunzianten) hat von jeher existirt und bei allen Völkern, nicht zum wenigsten bei allen Kulturvölkern sein unwürdiges Handwerk betrieben, durch das es „des Unheils mehr auf dieser Welt gestiftet, als Gift und Dorsch in Mörderhand es konnten“. Zu blühen pflegt ihr Geschäft namentlich in solchen Zeiten, in denen durch das Hervortreten scharfer Gegensätze auf religiösem, politischem oder sozialem Gebiete die Gemüther in Spannung und Erregung gerathen und die Massen in verschiedene Lager gespalten waren“ (angeführt in der „Kölnischen Zeitung“, Nr. 638 vom 11. August). Vielleicht unterrichtet sich Herr von Hellendorff, dessen ahnungslose Seele über das Spindelwesen in Entrüstung aufstammt, auf dem Berliner Polizeipräsidium, bei Herrn von Puttkamer oder beim

Zeit des Verbrechens, wie man sagt, die Geliebte seines Sohnes. Etwas weniger als einen Monat, einige Tage nur vor dem Morde ist Herr Marcel Roquebert, der in Brüssel wohnte, nach Brügge übergesiedelt. Nun, vor zwei Monaten, am Tag nach dem Mordmord, habt Ihr Eure Tochter nach Brügge gebracht. Der Tod des Herrn Roquebert machte seinen Sohn zum Erben eines Vermögens von fünf Millionen, und seit zwei Monaten haben sich Eure Tochter und der Sohn des Bürgermeisters fast jeden Tag gesehen. Man hat beide zusammen eines Nachts in einem Garten entdeckt. — Jean Jacquemin, wißt Ihr nichts davon?

Man sagt, daß die Bestürzung versteinert. Aber selbst das würde kaum das Schweigen erklären, das Jacquemin bewahrte. Bis dahin hatte er nur den einen Gedanken gehabt: sich für den zu opfern, der sich für ihn geopfert hatte und als Unbekannter das Vaterglück zu empfinden, von dem Kinde, von dem er nicht erkannt werden durfte, gesegnet zu werden. Er hatte nur an Toubeau gedacht und Babette vergessen.

Er konnte zuerst kein Wort hervorbringen und der Richter fuhr fort: „Jean Delatre, ich habe Ihre Aussage für wahr gehalten und danach gehandelt. Hier, im Namen des Gesetzes, befehle ich Ihnen, wenn Sie die Wahrheit gesagt haben, die Hand zu erheben und Gott zum Zeugen anzurufen!“

Aber bei diesen Worten sah man zwei Hände sich erheben und noch ehe Barbe den Mund öffnen konnte, hörte man plötzlich Jacquemin rufen:

Auch ich habe einen Eid abzulegen!  
Die Bewegung, die diese Worte hervorriefen, war eine so tiefe, daß selbst der Richter nicht daran dachte, sie zu unterbrechen, und Jacquemin fuhr fort:

Bei dem Gesetze, bei den Todten, die hier sind, bei meiner unssterblichen Seele schwöre ich, daß ich gelogen habe; ich bin nicht der Mörder! —

Reizend machte er eine Pause und sagte mit leiserer Stimme:

Ich heiße nicht Jean Jacquemin, ich bin kein Kinding, ich

Polizeidirektor Krüger über die Zucht- und Brutanstalt näher, wo das schmächtige „Gezücht“, der feile Abhub des Lumpenproletariats, geblüht, genährt und gepflegt wurde. Vielleicht wird ihm ein befreundeter Tertianer über die geschichtliche Entwicklung der Spionage in Preußen und in Deutschland überhaupt belehren. Etwas über die Spiegel, die Friedrich II. befolgte, über die Gastwirthe, die für den „großen“ Friedrich die Fremden „observirten“ oder über die Spione, von den Ministern Friedrich Wilhelm IV. ausgeschied, den Vertrauten Friedrich Wilhelm IV., dem Kabinettsrath Niebuhr und dem General von Gerlach auf Schritt und Tritt zu folgen und Depeschen diebstähle auszuführen. Und bittet er den braven Jungen, so erzählt der ihm etwa noch von dem Stieber, der als „Maler Schmidt“ die verzweifeln den schlesischen Leinweber belodspitzelte, von den Nachschafften im Kölner Kommunistenprozeß, von den meinedstfrohen, protokollfälschenden Vertrauten der preussischen Gesandtschaft in London, den Schüligen Stieber's, dem Goldheimchen, dem Cheroak, dem Polizeivogel Greif und anderen Schublads, Ehrens, Nahlow, Raporra, Schröder, Haupt, Wohlgemuth, Jhringberg, sind diese Namen dem Herrn von Hellendorff fremd? „Gezücht“, edler Junker, „Gezücht“! —

**Sie sind sich Alle gleich.** Triffst Du dem Geldjudenthum auf die Hühneraugen, so wirft es Duldlosigkeit, Gleichheit vor dem Gesetz, Nathan den Weisen und die übrigen Paradesünde ins alte Eisen und zertret nach Polizei und Ausnahmemaßregeln. Das erlebte man bei dem Verleib der Druckschrift „Juden-Bordelle“; wir haben damals die Unversfrorenheit der Notabeln der Berliner jüdischen Gemeinde, die von Herrsurth eine preßgesetzwidrige Unterdrückung der Verbreitung dieses Pestchens forderten, gebührend gepeißelt. Wie wir zum Antisemitismus und zum Philosemitismus stehen, ist in diesem Blatte zur Genüge festgelegt. Was für ein Urtheil wir über den Prozeß Buschhoff fällen, ist gleichfalls unseren Lesern noch in frischer Erinnerung. Nun verlangt in der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“ ein gewisser Dr. Jellinek, unseres Wissens Rabbiner in Wien, schlankweg (wir zitiren nach der „Germania“, Nr. 182 vom 12. August): 1. „Die Regierungen müssen unter Mitwirkung der Parlamente in allen Kulturstaaten den rechtsgiltigen Beschluß proklamiren, daß jede Anklage auf Blutschuldigung „aus rituellen Motiven“ gegen die Juden von den Gerichten zurückgewiesen würde“, 2. „die Erklärung der Regierungen und der Parlamente muß noch mehr durch die Hinzufügung bekräftigt werden, daß die Verbreitung des Blutmärchens in Wort oder Schrift strafwürdig sei, aus demselben Grunde, aus welchem es nicht gestattet wird, sittenverderbende Schriften feilzubieten.“ Wenn die „Germania“ hier von einem „Justizprivileg und einem Preßprivileg der Juden als Staatsgesetz“ spricht, so ist sie im Rechte. Für's Erste bedarf es keines besonderen Gesetzesparagraphen gegen die Einleitung von Blutmordprozessen. Wird wirklich noch ein solcher Prozeß instruit, dann fällt die Anklage platt zu Boden, so gut wie in Kanten. Nur die jämmerliche Schwäche der Geldsack-Gesinnung stöhnt nach einem Sonderchutz. Mit dem Verlangen aber, daß das Bischen Preßfreiheit zu Gunsten der Juden eingeschränkt werde, ist der Gipfel der Keckheit erstiegen. Wenn das Blutmärchen nicht an seiner inneren Haltlosigkeit und Nichtigkeit zu Grunde ginge, zu Grunde gegangen wäre, so stünde es schlecht um diese Angelegenheit. Mag in Wort und Schrift gefaselt werden, was da wolle, die Aufklärung, der geistige Fortschritt, die Tüchtigkeit der Sache selbst, muß den eifren Boost des Aberglaubens zertrieden machen. Heute heißt Herr Jellinek dies Justiz- und Preßprivileg, nächstens wird er vielleicht für die Nothwehr, die Bleichröder, die Cohn und Erlanger eine ergrimmte Stellung beanspruchen, die für jedem Richterpruch und jeder Kritik entzieht. Aber das beschlittene Kapital ist nur so gearbet, wie das unbeschrittene, das seine Klassenrechte festhält und immer neue erstrebt. Wenn in dem einen Falle das hebraische Progenthum mit dem arischen zusammenstößt, so nur deshalb, weil dieser Zwist ein Zerbroch des großen Konkurrenzkampfes zwischen jenem und diesem ist. Sonst sind sie sich Alle gleich. —

bin in Pont-sur-Sambre geboren. Mein Name ist Pierre Maleu. In einer Nacht vor 30 Jahren — es war am 12. Dezember — sind fünf Bergleute verschwunden. Das hier sind nur vier Todte, — es fehlt einer. — Ich bin der, der fehlt! —

Er hielt inne und blaß, gebrochen, drückte sich in seinem Blick, in seinem Gesicht, in seiner Stimme der ganze unglückliche Schmerz aus, den ein Mensch zu ertragen vermag ohne zu unterliegen. Er sagte noch:

Chilaine! Chilaine! Ich bin der Mann! — Ich bin es! — Toubeau, ich bin dein Vater! —

Die Blödsinnige sah Jacquemin an und Toubeau erbedte. Herr Dienlason blieb unbeweglich und Jacquemin sagte mir dumpfer Stimme:

Versteht Ihr nicht?

Niemand antwortete.

Rein, rief er aus, nein! Ich will Alles erklären. In der Nacht des Verbrechens war ich abwesend; ich war im Begriff zurückzukehren. Es war ein Streit ausgebrochen. Ich weiß nicht, was vorgegangen war. Ich konnte deshalb verhaftet werden und ich wurde verhaftet. — Aber im Dorfe wohnte bei mir ein Unglücklicher. Er liebte mich; er bildete sich ein, daß er mir sein Glück verdanke. Er sagte sich, daß ich in Gefahr schwelte und er irte im Dorfe umher. Er kam bis zu der Wache, er sah, daß man mich beschuldigte, er hatte Angst — Angst um mich. Nun kam er und ließ sich ergreifen und sagte, daß er die Mordthat begangen habe. Aber war unschuldig.

Jacquemin sprach so schnell, als siebette er. Der Athem ging ihm dabei aus; dann aber fuhr er fort:

Sie wissen nicht, was ich diesem Manne gethan habe? Sie sollen es wissen. Er ist unter schrecklichen Umständen gezeugt und geboren worden, und daran war ich schuld. Der Frost hat ihn geschüttelt, als er noch ganz klein war; ich war daran schuld. Er hat gebungert, ich war schuld! Er war wahnsinnig; sein Leben war nichts, als ein langer Schmerzensschrei, und am Abend war ein Fuch sein Gebet; das war meine Schuld. Wohl! Cines Tages glaubte er, daß ich schuldig sei, und da kam er, um zu sagen, daß er das Verbrechen begangen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Jorn, der zum Ausbruch kommen wollte, wie eine nahende Ohnmacht. Seine Erregung, die mit der Gewalt des Blühes seine Widerfacher zu zerschmettern drohte, ward paralytirt durch ein Schwächegefühl, ähnlich dem Schwanken der Mauer, welche einzustürzen droht. Er vermochte sich nicht mehr aufzuraffen in seiner wüthenden Verzweiflung. Er war ein Märtyrer des Lebens, ein Gerichteter des Geschicks. Er stürzte in diesen Sekunden, was Simson fühlen mußte im Augenblicke, als er die Säulen des Tempels umarmte, um sie einzuräumen. — Wie, seine Tochter hier? — Sein Kind hatten sie hierhergeschleppt, obgleich er sie so gut untergebracht zu haben glaubte in diesem Zufluchtsort, einem sichereren Schutze konnte er sie nicht anvertrauen, als der war, dem er sie übergeben hatte, bevor er sich dem Gerichte überlieferte — und ein sittenreineres Haus konnte er nicht finden, als das, in welches er sie führte, ehe er sie verließ. —

Und diese Dienerin! Er hatte sie bereits in Brügge wiederzuerkennen geglaubt. Der Name Barbe hatte ihn verwirrt. Aber trug ihn nicht in Belgien alle Welt? Und dann, konnte denn die alte Schenktochterin bei der Gräfin sein? Er war so oft in seinem Leben Gesichtern begegnet, die ihm Schreden einjagten, daß er dem schließlich keine Wichtigkeit mehr beigelegt hatte. — Aber nun, — Babette hier! Babette in diesem Zimmer! Er hatte sie sofort erkannt. Dann aber hatte er wieder für einen Moment geglaubt, daß sie es nicht sei, es schien ihm, als ob sie zehn Jahre älter sei.

Er näherte sich ihr.

Babette, sagte er schluchzend.

Dann ging er wieder auf den Richter zu und sagte mit verwirrtem Blick:

Was hat meine Tochter hier zu thun?

All das war in weniger als einer Minute vorgegangen, so rasch und gewaltig wie ein Unwetter zum Ausbruch kommt.

Inbessen erhob sich Herr Dienlason, richtete auf Jacquemin seine hellen durchdringenden Augen, die unter den hinaufgezogenen Augenbrauen noch größer zu werden schienen als sonst und antwortete:

Jean Jacquemin, Ihr seid angeklagt, den Bürgermeister Roquebert ermordet zu haben, und Eure Tochter war zur







Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

Freitag, den 12. August.  
**Leistung-Theater.** Der Probepfeil.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.**  
Der Bettelstudent.  
**Ostend-Theater.** „Onkel Bräsig“  
**Sollaliance-Theater.** Das kleine Krotobil.  
**Adolph Ernst-Theater.** Fräulein Feldweibel.  
**Froll's Theater.** Lucia von Lammermoor.

**Berl. Sommer-Theater**  
(Bock-Bräuerei, Tempelhofer Berg.)  
(Artistischer Leiter: Paul Paull.)

Freitag, den 12. August:  
Vorstellung in 5 Abtheilungen.

6 1/2 Uhr:  
**Concert,** Musikdirektor Rachfall.

7 1/2 Uhr:  
**Spezialitäten I. Ranges.**  
Auftritt des Morlay-Trio,  
musikalische Excentrique.

8 1/2 Uhr:  
**Ein moderner Rasirsalon.**  
Posse in 1 Akt v. L'Arronge.

9 1/2 Uhr:  
**Spezialitäten I. Ranges.**  
Ringkampf-Parodie des Gebr. Schwarz.  
10 1/4 Uhr: **Grosses Ballet.**  
Prima Ballerina: Marie Ala. 6 Solo-  
Tänzerinnen, ein Solotänzer, Corps  
de Ballet 20 Damen.  
Fantoche-Theater des Mr. Wina.  
Täglich: **Grosse Vorstellung.**  
Siehe die Anschlagstulen.  
Sonabend, den 20. August: **Benefiz**  
für Paul Paull.

**Adolph Ernst-Theater.**  
Zum 56. Male: 2794L

**Fräulein Feldweibel.**  
Gesangspötte in 3 Akten  
von Ed. Jacobs und W. Mannstädt.  
Musik von G. Steffens.

Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgens: Dieselbe Vorstellung.  
Der Sommergarten ist geöffnet.

**Gratweil's Bierhallen**  
Kommandantenstraße 77-79,  
Täglich:

**Gr. Konzert**  
Großer Frühstücks- u.  
Mittagstisch,  
sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen.  
Zwei Säle  
zu Versammlungen und Vergnügungen.  
2810L F. Sadtke.

**Viktoria-Brauerei.**  
Lühov-Strasse 111/112.  
Im Konzertgarten resp. Saal)

Täglich (außer  
Sonnabends):  
**Stettiner  
Sänger.**  
Stets wechselnd.  
Programm.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag 7 Uhr.  
Entree 50 Pfg.  
Wochentagsbilletts à 40 Pfg. (S. Plakate.)

**Passage-  
Panopticum.**  
Neu!  
**Blaue Grotte**  
mit Wasser, Räuben u.  
Beleuchtungseffekten.  
Neu!  
Eine Kriminal-  
geschichte  
in sieben lebensgroßen Gruppen.

**Castan's  
Panoptikum.**  
Geöffnet von 9 Uhr Morgens  
bis 10 Uhr Abends.

**Moabiters Gesellschaftshaus,**  
Alt-Moabit 80/81.

Täglich: **Gr. Konzert, Theater  
und Spezialitäten.**  
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg.  
2299L **Hellmuth Peters.**

Ein schwarzseid. Sonnenschirm ist  
Sonntag in Friedrichshagen auf der  
Brücke am Müggelschlösschen verl. geg.  
Gegen Belohn. abzugeben bei Gläser.  
Berlin, Schulstr. 29. 1459b

**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt,  
Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonntag 8-10

# Großes Sommerfest

der Maler, Lackierer, Anstreicher und verw. Berufsgenossen  
(veranstaltet von den Filialen Berlins)  
am Sonnabend, den 13. August, in der „Neuen Welt“  
(Potsdamerbrücke).

## Grosses Konzert,

aufgeführt von der Hauskapelle, unter gütiger Mitwirkung mehrerer Gesang-  
vereine des Arbeiter-Sängerbundes unter Leitung des Dirigenten Hrn. O. Tietz  
Auftreten sämtlicher Spezialitäten, Marionetten-Theater,  
Volkshelmsungen aller Art,  
Fackelzug, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält.

### Sommernachts-Ball im Champêtre.

Herrn, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
Die Kaffeetische ist von 2 Uhr ab geöffnet. Anfang des Konzerts 4 Uhr.  
Billetts im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Programm an der  
Kasse gratis.  
Billetts sind zu haben in allen mit Plakaten belegten Handlungen sowie  
in allen Filialen. 212/8

## Central-Krankenkasse der Tabakarbeiter

(Oertliche Verwaltungen Berlin I und II).  
Dienstag, den 16. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 33:  
**Außerordentl. Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
Berichterstattung der beiden Abgeordneten von der Generalversammlung  
zu Braunschweig. Verschiedenes. 1456b  
Die Ortsverwaltung Berlin I und II.

## Achtung! Maurer. Achtung!

### Berliner des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend

am Sonntag, den 14. August, Vormittags 10 Uhr,  
im Lokale des Herrn Westphal, „Schwarzer Adler“ in Friedrichshagen.  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Feder über: „Die Gewerkschafts-  
bewegung und ihre Ziele, und die Stellung beider zu einander“. 2. Diskussion.  
3. Gewerkschaftliches und Ausnahmestück neuer Mitglieder. — Jeder Maurer hat  
freien Zutritt. — Die Kollegen vom Osten sowie aus Friedrichshagen, Lichter-  
berg, Rummelsburg und Friedrichshagen sind hierzu eingeladen.  
429/4 **Der Vorstand.**

## Achtung! Putzer. Achtung!

### Große öffentliche Versammlung

der Putzer und Handwerksgeossen Berlins und Umgegend  
am Sonntag, den 14. August, Vormittags 10 1/2 Uhr,  
in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57.  
Tagesordnung:  
1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei Ausführung von feuerfesteren  
Wänden (Patent Raktin) und wie stellen sich die Kollegen zu dieser Frage?  
Referent Kollege J. Dietrich. 2. Verschiedenes. — Es werden alle Putzer  
und Handwerksgeossen gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
1424b **S. Förster, Vertrauensmann.**

## Freie Vereinig. der Bauarbeiter Berl.

Am Sonntag, den 14. d. M., Vormittags 11 Uhr,  
im Lokale des Herrn Scheffer, Inselstrasse 10, 2 Tr.:  
**Mitglieder-Versammlung**  
Tagesordnung: 1. Unfallverhütungsvorschriften auf Bauten und wie  
werden dieselben befolgt? 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten, Ver-  
schiedenes und Fragelasten. — Gäste haben Zutritt. Um pünktliches und  
zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**  
Die Festkomitee-Mitglieder werden hiermit ersucht, am Sonntag,  
den 14., Vorm. 10 Uhr, bei Schmidt, Wallstr. 65, zu erscheinen. 472/6

## Grosse öffentliche Versammlung für Frauen und Männer

am Sonntag, den 14. August, Abends 6 1/2 Uhr,  
in „Joël's Salon“, Andreasstraße Nr. 21 (oberer Saal).  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen Hübsch über: „Religionslehren und Natur-  
wissenschaft“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Eintritt 10 Pf.  
198/6 **Der Einberufer.**  
Nach der Versammlung gefelliges Beisammensein, arrangirt vom  
gefelligem Verein „Mehr Licht“.

## Fachverein der Tischler (Norden).

Am Montag, den 15. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn Wilke, Koch-Strasse No. 32a:  
**Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Werkstatt- und Vereinsangelegenheiten.  
4. Verschiedenes.  
Die Kollegen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.  
418/18 **Der Bevollmächtigte.**

## Grosse öffentliche Steinmeh-Versammlung

am Sonntag, den 14. August, Vormittags 10 Uhr,  
im Lokale des Herrn Müller, No., Johannisstrasse 20.  
Tagesordnung:  
1. Die Mischstände auf den Plätzen. 2. Verschiedenes. — Es ist ein  
jeder Kollege verpflichtet, zu erscheinen. 292/2 **Der Vertrauensmann.**

## Dampfer-Extrafahrt

zum Waldfest des Vereins „Freie Volksbühne“  
nach „Müggelschlösschen“ Friedrichshagen  
vermittelt der vollständig mit wasserdichtem Sonnensegel versehenen Dampfer  
„Westen“ und „Südwest“ 1449b  
am Sonntag, den 14. August, Vormittags 9 Uhr.  
Abfahrt von Miegel's Restaurant, Stralauerstr. 57.  
Fahrpreis: Hin und retour (einschließlich einmaliger Umfahrt auf dem  
Müggelsee) 1 M., einfache Tour 50 Pf., Kinder die Hälfte. Stündlich Um-  
fahrten auf dem Müggelsee pro Person 20 Pf. — Billetts sind noch abzugeben  
in Miegel's Restaurant, Stralauerstr. 57. **Verein „Veritas“.**

## Fachverein d. Musikinstrumenten-Arbeiter.

Am Sonnabend, den 13. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Herrn Deigmüller, Alte Jakobstrasse 48a:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Sparfeld über: „Freiland, ein sozialistischer  
Roman.“ 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Rastball. 4. Vereins-  
angelegenheiten und Verschiedenes. **Der Vorstand.**  
Am Sonnabend, den 3. September zur Feier des 10. Stiftungsfestes  
**Grosser Ball**  
in der „Aktienbrauerei Friedrichshagen“ (vorm. Lips), verbunden mit  
Konzert, Solis und Vorträgen.  
Billetts für Herren 50, für Damen 30 Pf., sind bei allen Vorstands-  
mitgliedern zu haben. 436/15

## Verband der Sattler und Tapezierer.

### Grosse Versammlung

Sonnabend, den 13. August, Ab. präz. 9 Uhr, bei Wiesecke, Alte Jakobstr. 63.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn Dr. Kantorowicz über: „Cholera“, 2. Dis-  
kussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.  
Damen und Herren als Gäste willkommen. 208/6 **Der Vorstand.**

Dem Restaurateur Carl Bohnen-  
stengel zum heutigen Tage ein donner-  
des Hoch. Familie Lustädt.  
Nach nicht immer so'n Faul'n!  
**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle**  
der Tischler u. s. w.  
Oertliche Verwaltung Berlin F.  
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß  
laut Beschluß der Mitgliederversamm-  
lung vom 2. August der Heilgehilfe  
Gluth, Granscherstr. 4, nicht mehr als  
Heilgehilfe unserer Kasse zu betrachten  
ist. **Die Ortsverwaltung.**  
Den Mitgliedern wird hiermit der  
Jahresarzt Herr Dr. Rob. Wolf, Chaussee-  
straße 123, empfohlen. 305/11

## Allg. Kranken- u. Sterbefälle

der Metallarbeiter.  
(E. S. 29, Hamburg.)  
Filiale Berlin VI.  
Sonntag, 14. August, Vorm. 10 1/2 Uhr:  
**Außerordentliche  
Mitglieder-Versammlung**  
bei Meissner, Gartenstr. 162.  
Tagesordnung:  
1. Bericht des Delegierten über die zu  
Beimar stattgehabte General-Versam-  
mlung. 2. Diskussion. 3. Wahl eines  
Hilfskassiers. — Der wichtigen Tages-  
ordnung halber wird es jedem einzelnen  
Mitgliede zur Pflicht gemacht, pünktlich  
in der Versammlung zu erscheinen.  
228/16 **Die Ortsverwaltung.**

## Orts-Kranken- und Sterbefälle

der Sattler Berlins.  
**Große Generalversammlung**  
am Dienstag, den 23. d. M., Abends  
8 1/2 Uhr, Lichterbergerstr. 21 bei Heise.  
Tagesordnung: Wahl von 60 Dele-  
gierten und Kassengelegenheiten.  
Das Erscheinen sämtlicher Mit-  
glieder ist höchst notwendig.  
135/12 **Der Vorstand.**

## Achtung!

Zur Gründung eines Dilettanten-  
vereins werden alle Musikfreunde,  
welche diesem Verein beitreten wollen,  
srenndlichst ersucht, sich zu einer Be-  
sprechung am Dienstag, den 16. August,  
Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn  
Müller, Havelbergerstr. 7, einzufinden.  
1458b) **J. A.: H. Müller,  
Havelbergerstraße Nr. 7.**

Stocklaterne mit Laffalle-Bildern  
à Groß 8 M. sind zu haben bei  
Nischel, Luxus-Papierfabrik,  
Weberstr. 30, 1. Et. 1454b

## Bitte lesen Sie!

Jedem, der billig und gut kaufen will  
empfehle mein sehr reichhaltiges Lager  
von circa 1000 Sommer-Valcois,  
2000 Anzüge, sowie einzelne Röcke,  
Jaquetts, Hosen, Westen etc.  
Ferner Hüte, Betten, Ringe,  
Fellen, Wäsche, Stiefel, Hüte,  
Reise- u. Holzboffer, Waschkessel etc.  
Sämtliche Sachen in alt und neu,  
auch werden verfallene Pfänder verläuft  
**A. Wergien,**  
Schneidermeister,  
127 Skalitzerstraße 127.  
Bestellungen nach Maß werden  
gut und billig ausgeführt.  
Bitte sehr, recht genau auf Namen  
und Hausnummer zu achten.

## Interessen-Verein

der Buchdrucker-Hilfsarbeiter  
Berlins und Umgegend.  
Die Beeridigung des in der Nacht vom  
6. zum 7. August ertrunkenen Kollegen  
**Paul Teichert**  
findet heute Nachmittag um 5 Uhr von  
der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofs  
aus statt.  
Um recht rege Beteiligung bittet  
**Der Vorstand.**  
J. A.: Waldemar Fabrowski.

## Orts-Krankenkasse der Steinbrücker

und Lithographen zu Berlin.  
Am 7. August cr. verstarb unser Mit-  
glied der Steinbrücker Herr Franz  
Buchwald. Die Beeridigung findet  
statt am Freitag, den 12. d. M., Nach-  
mittags 5 Uhr von der Leichenhalle des  
Emmaus-Kirchhofes in Britz. Um zahl-  
reiche Beteiligung bittet.  
1445b **Der Vorstand.**

Am Dienstag Nachmittag starb nach  
kurzen schweren Leiden mein lieber  
Mann, unser Sohn, Bruder, Onkel und  
Schwager, der Maler  
**Gustav Griebel**  
im 29. Lebensjahre an der Berufs-  
krankheit. Dies zeigt tiefbetruert an  
**Die Hinterbliebenen.**  
Die Beeridigung findet am Sonntag,  
Nachmittags 2 Uhr, von der Leichen-  
halle des St. Thomas-Kirchhofes bei  
Britz, aus statt. 1452b

## Danksagung.

Allen denen, welche meinem lieben  
Vater, dem Schneider August Rasche,  
das letzte Geleit gegeben, insbesondere  
dem Gesangsverein „Freya“ für die  
letzte Ehre und Herrn Halder Manasse  
für die ergreifenden Worte am Grabe  
meinen herzlichsten Dank.  
**Otto Rasche.**

1892 L  
**Sophabezüge!**  
Kette in Rip, Damast, Granit,  
Blüsch u. bunt Stoff, spottbillig.  
Emil Leders, Oranienstr. 159.  
Proben franko!

Allen Genossen zur gef. Nachricht, daß  
ich neue Matratzen von 18-24 M.  
liefer, Aufpolstern einer Matratze 4 M.,  
eines Sophas 6 M., auf Wunsch im  
Hause, ausführe. 1451b  
W. Dziugelencki, Steinhilberstr. 23.

**Möbel-Aufbewahrung**  
Berliner Möbel-Verkaufsgesellschaft  
Ohne  
Umsatzsteuer  
BERLIN S. O., Köpenicker Str. Nr. 127.

durch feste Arbeit bei  
**Arbeitshofen,** rühmtes Selbstverarbei-  
teter Fabrikat, Stoffe auf Handarbeiten  
gewebt, sind am billigsten direkt zu be-  
ziehen von  
G. Lamprecht, Selbhenersdorf L. S.  
Feste Arbeitsh. v. 1,30-4 M. Prob. frei

## Arbeitsmarkt.

Arbeiter-Gesangsverein sucht für Mit-  
woch tüchtigen Dirigenten. Off.  
mit Gehaltsansprüchen an  
A. Behrend, Schulstr. 50. 1448b

Schirmnäherin  
im Hause findet dauernde Beschäftigung bei gutem Gehalt.  
Leo Wolff, Inb. D. Bergmann,  
1450b Wallstr. 7/8.



## Parteinachrichten.

Nach dem **Widder der Oberwinder**. Das „Volk“ verübt in Nr. 187 vom 12. August zu unserer Mittheilung über den Durchbrecher Häsler aus Mannheim folgende Glosse:

„Für den „Vorwärts“ ist die Sache mit dem Kraftwort „Pumpenstreich“ abgethan. Indessen haben, da derartige „Streiche“ sich bei den sozialdemokratischen Führern neuerdings recht häufig wiederholen, diese Thatsachen symptomatische Bedeutung. Die Führer wollen eben ohne Sorge, Mühe und Arbeit aus der großen sozialdemokratischen Schüssel leben. Sihen Sie nicht bequem an dieser Schüssel, so scheuen sie auch vor Verbrechen an ihrem eigenen Bestimmungsgenossen nicht zurück. Und diese Führer sind dieselben, welche die Gesellschaft „retten“ und einen idealen Zukunftsstaat schaffen wollen. Wehe den verführten Massen, wenn derartige Führer einst ihre Herrscher würden!“

Das „Volk“ erscheint im Verlage desselben Judas Oberwinder, welcher, ehemals sogar Sozialdemokrat, die österreichische Arbeiterbewegung an die bürgerlich-feudale durch und durch reaktionäre österreichische Regierung verrathen und verkauft hat. Wenn wir gestern dem Widder wegen einer seiner üblichen schamhaften Fingerringe klopfen, so handelt es sich zwar um einen Menschen, dessen literarische Profluturtenrolle sogar sein früherer Ausbälter Bismarck jetzt vor aller Welt festgestellt hat, aber jener Litterat hat sich doch wenigstens immer nur im Interesse der Klasse verkauft, der er entstammte. Er hat seine Klasse, das Bürgerthum, nicht verrathen. Wenn dagegen der Kampf zu führen ist mit einem Menschen wie Oberwinder, der mit allen Zähnen der durch Niederracht jeder Art emporgelommenen Freigelassenen dasselbe schamlos mißhandelte Proletariat, aus dem er selbst hervorgegangen, noch mehr bedrücken hilft, so hinterläßt der Kampf in uns nur das Gefühl des vollendeten Glets über ein Subjekt, das vom Revolutionär auf den Sticker gekommen ist und das „Volk“ herausgießt. Frisches Wasser her, wir wollen uns die Hände waschen.

Eine gewöhnliche Lügennachricht verbreitet das Herold'sche Telegraphenbureau, indem es aus Deutchen unterm 11. August mittheilt: „Der Grenzkommissar Wädler verhaftete in Königsbütte den polnischen Agitator Andrzejewski wegen Verbreitung anarchistischer Schriften.“

Hierzu haben wir zu bemerken, daß unser Genosse Andrzejewski mit dem Anarchismus genau so viel zu thun hat, als wie das Herold'sche Bureau, wenn es über Arbeiterangelegenheiten berichtet, mit der Wahrheitsliebe. Daß unser Genosse Andrzejewski verhaftet ist, mag sein; erlaubt man sich im übrigen Deutschland gegen unsere Parteigenossen allerhand, so thut sich die Polizei in Posen und Schlesien erst recht keinen Zwang an. Wir wollen nicht gerade behaupten, daß in der Polackei die als sozialdemokratische Agitatoren bekannten Arbeiter vogelfrei sind, aber stark rüßelt wird gegen dieselben allerdings verfahren. Dabei wird die liebe Polizei von der bürgerlichen Presse — der ultramontanen und liberalen in trauer Eintracht — nach Kräften unterstützt, und der Telegraph läßt, wie figura zeigt, von Anarchismus und Umhurz dem Philister die Jode voll, damit ja kein ruhiges Urtheil Platz greifen kann. Nun, trotz alledem wird die Sache des Proletariats auch in unseren östlichen Provinzen immer mehr Boden gewinnen, schon die nächsten Wahlen werden dies beweisen.

Ueber den großartigen Verlauf der sechs Volkerversammlungen, die am Dienstag in Hamburg über den Staatsanwalt Roman ihr Urtheil abgaben, schreibt das „Hamburger Echo“ in der Donnerstag-Nummer:

„Spruchreis für das Volkgericht wäre die Sache Roman auch ohne die in den Versammlungen gehaltenen Reden gewesen. Wir sind überzeugt, hätte man den Tausenden am Dienstag Abend die Protestresolution ohne jede weitere Begründung vorgelegt, es würde nicht eine Hand weniger sich dafür erhoben haben. Eine Ueberzeugung, ein heiliger Grimm über das unferre Partei zugefügte beleidigende Unrecht erfüllte die in den Sälen dicht gedrängt stehenden Massen und die ungezählten Laufende, welche die umliegenden Straßen füllend, keinen Zutritt mehr finden konnten.“

Spricht das Volk, indem es ernst und würdig eintritt für seine angegriffene Ehre.“

Für die Reichstags-**Erstwahl** in Sagan-Sprottan ist nunmehr der Wahltermin auf Dienstag, den 23. August, angesetzt. Sozialdemokraten (Genosse Jubeil), Freisinnige (Dr. Müller) und Konservative, welche natürlich einen Landrath (v. Kitzing auf Janche) aufgestellt haben, ringen um den Sieg. Der Abgeordnete Singer wird morgen Abend in einer Volkerversammlung in Sagan sprechen.

**Mandatsniederlegung.** Der ultramontane Reichs- und Landtags-**Abgeordnete** Dr. Perger hat, wegen zunehmenden Alters — Perger ist 77 Jahre alt — seine Mandate niedergelegt. Dr. Perger vertrat im Reichstag die ultramontane Domäne Giebo-Geldern.

Ein **Parteitag** der Sozialdemokratie des Wahlkreises Galtz-Afchersleben wird am 14. August, Nachmittags 5 1/2 Uhr, in Alten a. G. eröffnet. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: Berichterstattung des Vertrauensmannes des Wahlkreises, Berichterstattung der Delegirten, Wahl des Vertrauensmannes für den Wahlkreis, Stellungnahme zum Parteitag in Berlin, sowie Wahl der Delegirten hierzu, Anträge aus der Mitte des Parteitages.

Eine **Partei-Konferenz** für den 5. und 6. württembergischen Reichstags-**Wahlkreis** findet am 21. August Vormittags in der Bierbrauerei Kunz in Wehingen statt. Ferner findet eine Konferenz der Parteigenossen der Wahlkreise Mainz-Oppenheim und Bingen-Alzen Sonntag, 21. August, Vormittags 10 Uhr, im Körner'schen Gartensaale zu Mainz statt. Die Tagesordnung lautet: Die nächsten Landtagswahlen in Posen, die bevorstehenden Gemeinderathswahlen und Stellungnahme zu der am 18. September in Darmstadt stattfindenden Bundeskonferenz.

**Organisation.** In Böhmed, nicht in Saalfeld, ist nach dem dortigen „Volksblatt“ der Sitz der Zentral-Agitationskommission, die traktat Meinungs ausgesprochen wurde. — Der Sozialdemokratische Verein zu Offenbach beschloß für den ganzen Wahlkreis Offenbach-Dieburg einen Wahlverein mit dem Sitz in Offenbach zu gründen und für den Kreis Dieburg ein eigenes, wöchentlich einmal erscheinendes Organ herauszugeben.

Für die **Sammlung der Arbeitsordnungen** tritt nach ein „Der Gastwirthschaftsgehilfe“, die „Gleichheit“ (Stuttgart).

**Tobtenliste der Partei.** Gestorben in Friedrichs- (11) Baden) Genosse M. West, Arbeiter in der Gummiwaaren-

Fabrik Redarau. In Halle a. S. der dortige älteste Parteigenosse, Vater Dreßler (geb. 1810). In Reustadt O/Schl. August Irmer.

## Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Dr. Diederich, Redakteur der „Westfälischen Freien Presse“, wurde wegen eines Artikels, in dem die Dortmunder Polizei wegen ihres Verhaltens bei der Kaiserfeier abfällig kritisiert worden war, zu 150 M. Geldstrafe verurtheilt.

— Braunschweig. Das unlangt vom Reichsgericht in einem Preßprozeß gefällte Erkenntniß, wonach für eine strafbare Handlung außer dem verantwortlichen Redakteur auch der Drucker und Korrektor verantwortlich sind, hat sich auch die hiesige Staatsanwaltschaft zu eigen gemacht. In der gegen den früheren Redakteur des „Volksfreunds“, P. Braun, wegen Gotteslästerung und Landtagsbeleidigung anhängigen Klagesache ist auch der Drucker, Genosse Günther, mit angeklagt worden.

— Bayrisches. Aus München wird geschrieben: „Es sind nun sämtliche Arbeitervereine, sowie zwei Filialen von Zentralverbänden als politische Vereine von der Polizei erklärt worden. Eine Anzahl Gewerkschafts- und Arbeitervereinigungen hatten bisher ihr Vereinslokal in einer Wirthschaft, die jetzt einen großen Bieraal gebaut hat. Daraufhin ist sämtlichen Vereinen gelündigt worden, angeblich weil sonst keine Militärmusik in dem Bieraal konzertiren dürfe. Bekanntlich wurde im vorigen Jahre eine Reihe von großen Bierbrauereifilialen dadurch für die Versammlungen der Sozialdemokratie gesperrt, daß die Polizei die Bäcker und Bestzer vor die Alternative stellte, entweder die Säle den Sozialdemokraten nicht abzugeben, oder gewärtig zu sein, daß Militärmusiken nicht mehr bei ihnen konzertiren dürfen. Ohne Konzerte retiriren sich aber die Wirthschaften nicht.“

— Sächsisches. Das sächsische Vereins- und Versammlungsgesetz macht die Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel von der polizeilichen Genehmigung abhängig, erlaubt dieselben also, wenn auch bedingungsweise. Die Amtshauptmannschaft Marienberg dagegen scheint die Abhaltung solcher Versammlungen überhaupt für unzulässig erklärt zu haben, wie sich aus folgendem Schreiben schließen läßt, das der Parteigenosse G. E. Trübner nach in Oberrahmsdorf als Antwort auf die Anmeldung einer solchen Versammlung empfieng: „Laut Beschluß der lgl. Amtshauptmannschaft Marienberg ist die Abhaltung von öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel unzulässig und daher das Abhalten der von Ihnen angezeigten Versammlung am 7. d. M. polizeilich verboten, womit Sie zu Ihrer Darnachrichtung hiermit beschieden werden. Nähenau, am 5. Aug. 1892. Der Gemeindevorstand. (gez.) Merkel.“ — Der genannte Parteigenosse wird gegen diesen Entscheid Beschwerde einlegen. Falls der Gemeindevorstand Merkel sich richtig ausgedrückt hat, würde sich kein Mensch wundern, wenn demnächst eine sächsische Amtshauptmannschaft das ganze Vereins- und Versammlungsgesetz für die Arbeiter als „unzulässig“ erklären würde. Die sächsischen Konservativen und Liberalen würden das sogar freudig begrüßen.

## Lokales.

### Achtung, Genossen!

Nach langem Kampfe mit den hiesigen Wirthen ist es und endlich gelungen, das schönste und größte Lokal in Schmargendorf, das „Schügenhaus“ von Wegener u. Dieffenbach, für unsere Sache zu gewinnen.

Im Besitze der vorherigen Wirths war das Lokal für unsere Sache niemals zu haben, als Motivierungsgrund gaben die Herren stets Chikanen der Behörde oder finanzielle Verhältnisse an. Wir bitten Euch daher, hauptsächlich die Vereine, da für Unterkunft jetzt gesorgt wird, und in dieser Sache solidarisch zu unterstützen. Das Lokal von Paul Kähler hat seinen Wirth gewechselt, es hat der Herr Friedrich übernommen und ist nach wie vor den Genossen empfohlen. Alle anderen Lokaleitäten in Schmargendorf sind gesperrt.

Die Lokalkommission Schmargendorf. J. A.: Paul Werner, Ringstr. 11. Wilhelm Albrecht, Ringstr. 11.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Am allen Befürchtungen vor der Cholera in Berlin die Spitze abzubrechen, werden seit vier Wochen seitens der Stadtverwaltung die umfangreichsten Maßregeln gegen die Verbreitung dieser gefährlichen Krankheit hieselbst getroffen. Insbesondere werden unter Leitung und Aufsicht des Direktors der Straßenreinigungsverwaltung Schlosky in allen jenen Stadtbezirken, wo die allgemeine Kanalisation noch nicht zur Durchführung gebracht ist, die alten Kanäle und Abflüsse mit strengster Sorgfalt gespült; imgleichen werden die Droschkenplätze in der ganzen Stadt gewaschen und die Desinfizierung aller Winkel bewirkt.

In der „Judenkinten-Angelegenheit“ ist eine Antwort des Ersten Staatsanwalts beim königlichen Landgericht I zu Berlin an den Vorsitzenden des „Deutschnationalen Vereins Berlin W“, Herrn Pohl, ergangen. Der genannte Verein hatte kürzlich einige in Versammlungen gefasste Resolutionen an den Reichsanwalt und den Justizminister v. Schelling diesen Resolutionen, in denen die „allgemeine Mißbilligung“ über den Gang der „Judenkinten“-Angelegenheit zum Ausdruck gelangte und zu einem Einschreiten der Behörden gegen die pp. Löwe und Kühne aufgefordert wurde. Auf diese Resolution ist nun, dem „Leipziger Tageblatt“ zufolge, folgende Antwort ergangen:

„Euer Wohlgeboren haben im Auftrage des deutsch-sozialen Vereins dem Herrn Reichsanwalt und dem Herrn Justizminister diejenigen Erklärungen überreicht, welche von der am 3. Juni cr. auf Livoli stattgehabten Versammlung Berliner Bürger beschlossen worden ist. Mit Bezug auf diese durch Vermittelung des Herrn Oberstaatsanwalts am Kammergericht an mich zur Prüfung und weiteren Veranlassung abgegebenen Erklärungen benachrichtige ich Euer Wohlgeboren, daß alsbald nach dem Erscheinen der Abward'schen Broschüre: „Judenkinten“ die in der selben erhobenen Beschuldigungen zum Gegenstand gerichtlicher Ermittlungen gemacht worden sind. Abgesehen von den eingeleiteten militärgerichtlichen Untersuchungen, sind zunächst mit Bezug auf den in der Broschüre erhobenen schweren Vorwurf des Vergehens bez. Hochverrathes seitens des Herrn Oberlandesverrathes bez. Hochverrathes Erhebungen veranlaßt worden. Nach Reichsanwaltes gerichtliche Erhebungen veranlaßt worden, nachdem sich hierbei die Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen herausgestellt und infolge dessen der Herr Ober-Reichsanwalt die Einstellung des Verfahrens verfügt hatte, ist auf Grund des inzwischen von Löwe und Kühne gestellten Strafantrages gegen den Verfasser der Broschüre, Abward, die Voruntersuchung auf Grund der §§ 188, 186, 74 des Strafgesetzbuchs beantragt und eröffnet worden. Dieselbe ist seither ausgedehnt worden auf diejenigen mehreren Fälle, in welchen die betreffenden Militärbehörden wegen Beleidigung der ihnen unterstellten und von Abward angegriffenen Militärbeamten „Strafanträge auf Grund des Paragraphen 198 des Strafgesetzbuchs gestellt haben, nachdem die

dabei in Betracht kommenden militärgerichtlichen Untersuchungen gleichfalls die Grundlosigkeit der jenen Militärbeamten zur Last gelegten Beschuldigungen ergeben.

Im Laufe dieser seit Mitte Mai geführten Voruntersuchung haben bereits umfangreiche Zeugenvernehmungen stattgefunden und es wird auch weiterhin und zwar von Amtswegen der Sachverhalt nach allen Seiten vollständig aufgeklärt werden, ohne daß es von anderer Seite her einer besonderen Anregung oder einer schon an sich nicht zulässigen Einwirkung auf den Gang der Voruntersuchung bedarf.

Der Erste Staatsanwalt. Dreßler.“

**Jugend ein Zeilenreifer**, dessen Geistesprodukte sogar im nichtamtlichen Theile des „Reich-Anzeigers“ Aufnahme finden, weiß mitzutheilen, daß die zahlreichen sozialdemokratischen Besessenen und Diskurklubs der Parteileitung arges Kopfschütteln machen, weil in denselben „unabhängige“ Elemente sich befinden und die Gefahr besteht, daß letztere dort die Oberhand gewinnen. Um nun dieser Möglichkeit vorzubeugen, sollen, wie dem Zeilenreifer „mitgetheilt“ wird „auf Wunsch der Parteileitung sämtliche Besessenen in einen Bund vereinigt werden, nach dem Muster des Arbeiter-Sängerbundes. In diesen Bund würden nur diejenigen Klubs aufgenommen werden, die streng auf dem Boden des Parteiprogramms stehen und sich von jedweder Opposition gegen die Parteileitung fernhalten. Selbstverständlich dürften sie dann auch nur bei gleichzeitigen Wirthschaften. Die Gründung des Bundes soll alsbald vor sich geben.“

Natürlich ist an dem ganzen Geschreibsel kein wahres Wort. Der Bruder Reporter ist aber seine Zeilen a Stück 10 Pf. los geworden und nächstens wird er wohl wieder mit einem neuen Schwad aufwarten. Sobald von der Spaltung in der Sozialdemokratie die Rede ist, ist ja keine Lüge zu dumm, die nicht von der bürgerlichen Presse aufgenommen und honorirt würde.

Der „Deutsch-freisinnige“ Handlungsgehilfen-Verein hat sich wieder zu einer großen That emporgeschwungen. Für Montag Abend hatte er nach Deigmüller's Salon eine öffentliche Versammlung einberufen, um zu protestiren gegen die Schritte verschiedener Interessenten bezugs Abänderung der Sonntagruhe im Handelsgewerbe. Der Referent, Herr Hansen, hielt einen Vortrag, gegen dessen Inhalt sich am Ende nicht viel einwenden läßt. Zur Noth hätte derselbe auch in einer sozialdemokratischen Versammlung gehalten werden können. Das Organ des Herrn Rudolf Mosse, des „Berliner Tageblatt“ kam bei der Geschichte sehr schlecht weg, dessen Verhalten als „ungehörig“ bezeichnet wurde, was „man“ nicht scharf genug rügen könne. Dieses Mosse'sche Blatt sei ein schlimmes, den Handlungsgehilfen feindselig gesinntes Preßzeugniß, aber — die „freisinnige“ Partei dürfe man für die Handlungen des Herrn Rudolf Mosse und die Artikel in dessen Tageblatt nicht verantwortlich machen. Die Versammlung solle also gegen alle Abänderungsbestrebungen Front machen und der Verein werde schon im Herbst, wenn erst einmal der Reichstag wieder zusammengetreten sei, die nothwendigen weiteren Schritte thun. Es lag auch eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution zur Diskussion bereit, aber zu einer Beschlußfassung kam es nicht. Dieselbe wurde vielmehr — so berichten wenigstens freisinnige Blätter — bis zu einer in der nächsten Woche „einanderweisenden“ größeren Versammlung mit derselben Tagesordnung vertagt.

Was es mit dieser „größeren“ Versammlung auf sich hat, geht am Besten aus der Thatsache hervor, daß die vorerwähnte „Deutsch-freisinnige“ Versammlung von etwa — 25 Personen besucht war, unter welchen sich noch sechs Sozialdemokraten befanden! Das war nun freilich eine mächtige „Versammlung“, welche den deutsch-freisinnigen Hakenbergen im Reichstage mit ihren Resolutionen keinen schlechten Schreck einjagen wird.

Der **Gesangverein Berliner Buchdrucker** veranstaltet unter Mitwirkung der Gesangsvereine „Kreuzberger Harmonie“, „Liederlust“, „Norddeutsche Schleiße“ und des Männer-Gesangvereins „St. Urban“ morgen, Sonnabend, in der Union-Brauerei (Dosenhaide) ein großes Lokal- und Instrumental-Konzert, dessen Einnahmtrag zu Gunsten der Opfer des Reunfunden-Kampfes der Buchdrucker bestimmt ist. Es darf erwartet werden, daß die Theilnahme an diesem Arrangement eine große ist, da die während des letzten Ausschusses der Buchdrucker zu Tage getretene Solidarität der Berliner Arbeiterschaft hierbei erneut zur Geltung zu kommen Gelegenheit findet und die in Aussicht stehenden gesanglichen Leistungen das Beste versprechen.

Die **Dampfergesellschaft „Stern“** wirtschaftet mit ihrem Duzend Kesselfähnen auf der Spree in gerader Lebensgefährlicher Weise umher. Daß die Gesellschaft ihrer Aufgabe nicht im geringsten gewachsen ist, haben die Ereignisse der letzten Woche schon genügend ergeben, aber noch immer machen die sogenannten Dampfschiffe der Gesellschaft die Spree unsicher. Mit welcher Planlosigkeit die Angestellten der Gesellschaft vorgehen, beweist folgendes weitere Beispiel: Am Sonntag war bekanntlich in Friedrichshagen „viel los“. Ein Vormittag 10 1/2 Uhr abfahrender Dampfer der Gesellschaft „Stern“ fuhr planmäßig nur bis zum Heringshafen. Der Kapitän oder Steuermann oder sonst ein hoher Stern-Marinebeamter wenigstens erklärte, daß weiter unter keinen Umständen gefahren würde. Als sämtliche Passagiere das Schiff wieder verlassen, wurde ihnen plötzlich eröffnet, daß der Dampfer bis Köpenick fahren werde und daß dort schon mehrere andere Dampfer bereit lägen, um die Passagiere nach Friedrichshagen weiter zu befördern. Als das Schiff in Köpenick ankam, standen an der Landungsstätte wohl an tausend Menschen, welche auf gleiche Weise dorthin transportirt worden waren. Auch ihnen hatte man versprochen, daß sie mit den „nächsten“ Dampfern weiter befördert werden würden. Sie hatten schon stundenlang gewartet, aber es war kein „nächster“ Dampfer gekommen. Unter diesen Umständen verließ natürlich kein Passagier den Dampfer, sodah der Kapitän wohl oder übel mit voller Ladung nach Friedrichshagen weiter fahren mußte. — Auf der Rückfahrt herrschte eine noch schlimmere Konfusion. Um 1 1/2 Uhr fuhr der Dampfer „Apton“ vom Müggelschloß ab. Bei der Landungsbrücke in Köpenick wurde den Passagieren bedeutet, sie möchten allefammt aussteigen, da sofort andere Schiffe ankommen würden, um sie vollends nach Berlin zu befördern. Am Ufer stand aber schon — genau wie am Vormittag — eine unabsehbare Menschenmenge, welche der Zurückbeförderung nach Berlin harpte. Die Erbitterung war um so größer, als die Wartenden schon von Stunde zu Stunde verdrängt worden waren. Natürlich stieg kein Mensch von dem eben angekommenen Dampfer ab, der Kapitän mußte wiederum mit voller Ladung nach Berlin fahren. Unterwegs, kurz vor Labbert's Waldschloßchen, kam ein Dampfer von der Jannowibridge her. An Bord befand sich unweifelhaft eine Direktionsgröße. Dem Kapitän wurde nämlich zugerufen, und sofort in Labbert's Waldschloßchen anzulanden und mit leerem Dampfer nach Friedrichshagen zurückzufahren. Ein allgemeines Hohngelächter der Passagiere war die Antwort auf dieses Verlangen. Niemand dachte auch nur daran, das Schiff zu verlassen. Der Kapitän stoppte zwar und wartete eine geraume Zeit, endlich mußte er sich aber doch dazu bequemen, bis Berlin weiter zu fahren. Nächsten Sonntag ist in Friedrichshagen wieder „was los“.



Das Publikum weiß dann wenigstens, wie es sich den Dampfer-Kapitänen der Gesellschaft „Stern“ gegenüber zu verhalten hat!

In der Stadt war gestern das Gerücht verbreitet, daß im Krankenhaus Friedrichshain ein Todesfall an Cholera vorgekommen sei. Die „National-Zeitung“ hat darüber im Krankenhaus direkt Erkundigung eingezogen und von zuständiger Stelle erfahren: Eine an Brechruhr erkrankte Frau Nech ist in dieser Woche auf Requisition der Polizei in das Krankenhaus Friedrichshain eingeliefert worden und am Dienstag Abend unter choleraähnlichen Erscheinungen an Entkräftung gestorben. Da der schnelle Verlauf des Krankheitsfalles den Verdacht auf Cholera erregte, veranlaßte Professor Fürbringer, der dirigierende Arzt der inneren Abtheilung, eine genaue mikroskopische und bakteriologische Untersuchung der Ausleerungen der Verstorbenen, sowohl in seinem Laboratorium wie im hygienischen Institute der Universität. Die Untersuchung ergab weder Koch'sche Erreger noch Kommodazillen. Der Fall charakterisirt sich somit als Brechruhr oder Cholera, wie sie in jedem Sommer vorkommen pflegen. Wir bemerken noch, daß die Verstorbenen nicht aus Cholera-gegenden zugereist, sondern in Berlin wohnhaft war.

Die Beerdigung des ertrunkenen Mitgliedes des Interessentenvereins der Buchdrucker-Druckarbeiter Berlins und Umgegend, Leichter und dessen Schwager Buchwald, findet am Freitag um 5 Uhr auf dem Genuaus-Friedhof bei Brich statt.

Die Staatsanwaltschaft dürfte sich demnächst eingehend mit den Manipulationen einer hiesigen Firma P. beschäftigen. Genannte Firma hatte es unternommen, Schneider und Inhaber von Herren-Konfektionsgeschäften dadurch gegen Verluste zu schützen, daß sie Abonnement, die jährlich zwanzig Mark zahlen mußten, almonatlich eine Liste nicht kreditfähiger Personen stellte. Hiergegen würde im Großen und Ganzen auch nichts einzuwenden gewesen sein, wenn es in vertraulicher Weise geschehen wäre. Die Firma handelte jedoch bei Aufstellung dieser Liste in einer mehr als bedenklichen Weise. Sie schickte nämlich denjenigen Personen, welche ihr als nicht kreditfähig bezeichnet worden waren, ein Formular folgenden Inhalts:

„Wie Sie aus beifolgendem Zirkular ersehen, geben wir eine Liste nicht kreditfähiger Personen heraus. Die nächste Nummer erscheint in diesen Tagen. Einer unserer Abonnenten hat uns auch Ihren Namen genannt und die Aufnahme Ihres Namens in die Liste gewünscht. Bevor wir diesem Wunsche jedoch Folge leisten, fragen wir Sie hierdurch an, ob Sie dagegen Schritte thun wollen und bitten in diesem Falle um Ihren Besuch.“ Mehrere Personen fühlen sich durch den Inhalt dieses Zirkulars beleidigt und haben die strafrechtliche Verfolgung der Firma P. beantragt.

Durch einen frivolsten Scherz ist eine Festlichkeit schmählich gestört worden, die gestern eine bei Ernter auf Villégiatur befindliche Familie W. anlässlich der Verlobung ihrer Tochter veranstaltet hatte. Nach dem Diner begab sich die Gesellschaft in den nahe gelegenen Wald, wo man, zwanglos gelagert, der Sinesen zu pflegen gedachte. Ein Sohne des Hauses war eine Hängematte mitgebracht worden, deren Benutzung dem durch das Loos bestimmten Glücklichen überlassen werden sollte. Dasselbe entschied für den Bruder des Bräutigams, einem Dr. F., und unter allgemeiner Heiterkeit schlang sich der solche Kubelagerer ungewohnte junge Mann in die sorgsam befestigte Hängematte. Kaum war die durch reichlichen Genuß von Speise und Trank der Mittagstube bedürftige Gesellschaft ein wenig eingeschlafen, als sie aus ihrem Halbschlummer durch einen lauten Ausschrei sich aufgeschreckt wurde. Am Boden lag schmerzlich wimmernd der Dr. F. Mit ihm war die Hängematte zu Boden gefallen, deren Stricke auf der einen Seite, wie der Augenschein lehrte, durchschnitten waren. Da man die Matze an etwas abseits von der Lagerstätte befindlichen Bäumen befestigt hatte, so hatte ein an dem Schlafens vorübergegangener Fremder — denn nur ein solcher dürfte es gewesen sein — Gelegenheit gehabt, seinen „Witz“ unbemerkt zur Ausführung zu bringen. Man brachte den jungen Mann alsbald nach Berlin, woselbst er unverzüglich nach der Klinik geschafft wurde. Hier konstatierte man einen doppelten Bruch des rechten Armes und eine schwere Verrenkung der Schulterblätter.

Auf einen internationalen Hochstapler machen die Behörden Jagd. Es handelt sich anscheinend um einen Amerikaner, der dem Kaufmannstande angehört, sich John H. Berger nennt, etwa 40 Jahre alt ist, und die deutsche Sprache mit englisch-amerikanischer Betonung spricht. Dieser Mann erschien am 28. Juni d. J. in einem Baseler Bankhause und erlangte das Vertrauen desselben durch ein glatt und richtig abgewinkeltes Geldgeschäft, wobei er sich durch eine Adresskarte als Inhaber der Firma Baldwin, Hatch u. Co. in Cleveland (Nordamerika) auswies. Am 18. v. M. legte er bei demselben Hause einen über 225 Pfd. Stiel, lautenden, von Peter Wright u. Sons in New-York auf J. Henry Schröder u. Co. an die Ordre John H. Berger ausgestellten Sichtwechsel vor und nahm den Gegenwerth in Höhe von 6625 Francs sofort in Empfang. Als der Wechsel zum Inlasse nach London gesandt wurde, stellte es sich heraus, daß die Sekunda desselben schon am 15. v. Mts. in London eingekauft worden war. Man nimmt an, daß der Schwindler, der von St. Gallen aus wegen eines daselbst am 10. v. Mts. ans geführten ähnlichen Betruges verfolgt wird, einer internationalen Wande angehöre und in Amerika sowohl, als auch auf dem Kontinente Genossen haben müsse.

Die Frau eines Handelsmanns in der Frankfurter Allee hatte vor einigen Tagen eine Sendung Schellfische erhalten. Die Fische hatten schon einen „Stich“ und der Ehemann gebot seiner Frau, sie wegzuworfen. Die Frau kochte trotzdem die Fische. Nach dem Genuß der Mahlzeit sind zwei Kinder schwer erkrankt und der Arzt stellte Vergiftung durch verdorbene Fische fest; die Kinder konnten durch schnell verabreichte Gegenmittel noch gerettet werden.

Ein Unfall ereignete sich vorgestern Abend auf der Station Prenzlauer Allee. Ein bis jetzt unbekannt gebliebener Mann verließ den dort haltenden Zug, versuchte alsbald aber wieder den in der Weiterfahrt begriffenen Zug zu besteigen. Vom Trittbret glitt er ab und fiel so unglücklich unter die Räder, daß ihm der Kopf vom Rumpf getrennt wurde. Die Leiche ist dem Schauhause zugeführt worden.

**Polizeibericht.** Am 10. d. Mts. Nachmittags führte der Dachdecker Wilhelm Ringer beim Abnehmen eines Hängengerüsts vom Dache des Hauses Perlebergerstr. 13 auf den Hof hinab und erlitt außer einem Bruch des Oberschenkels anscheinend schwere innere Verletzungen, so daß er nach dem Krankenhaus Roabit gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Kanerstr. 5 wurde ein siebenjähriges Mädchen durch einen Geschäftswagen überfahren und an beiden Unterschenkeln bedeutend verletzt. — Auf dem Bahnhof Prenzlauer Allee gerieth Abends ein unbekannter Mann beim Besteigen eines in der Fahrt befindlichen Eisenbahnzuges unter die Räder und wurde sofort getödtet. — Abends fanden zwei kleine Brände statt.

## Gerichts-Beilage.

Prozeß gegen den Kommerzienrath Wolff und Genossen.

Vor der VII. Strafkammer hiesigen Landgerichts I begannen heute die Verhandlungen in der Strafsache gegen den Kommerzienrath Anton Wolff, dessen Geschäftskatastrophe die Reihe der sensationellen Bankbrüche am Schlusse des Jahres 1891 eröffnete. Angeklagt sind: 1. der Kommerzienrath Anton Wolff, früher

Roonstraße 3 wohnhaft gewesen, geboren am 22. März 1832 als Sohn des Geh. Kommerzienraths Heinrich Wolff, unbestraft; 2. der Bankier Dittmar Leipzig, Königsgräberstr. 88 wohnhaft, 1835 in Berlin als Sohn des Bankiers Jos. Leipziger geboren, unbestraft; 3. der 37 Jahre alte Kaufmann Max Szamatolski. Die beiden zuerst Genannten befinden sich seit dem 5. bezw. 7. November v. J. in Untersuchungshaft.

Wolff wird beschuldigt: 1. Durch 5 selbständige Handlungen (in den Jahren 1887—1891) fremde bewegliche Sachen, welche er als anvertraut im Besitze hatte, sich rechtswidrig angeeignet zu haben, und zwar: 1. Effekten des Dr. Tappeiner im Nominalwerthe von 160 000 Francs; 2. am 9. Oktober 1891 Effekten im Nominalwerthe von 312 000 M., welche 13 verschiedenen Parteien gehörten; 3. am 23. Oktober 1891 Effekten im Nominalwerthe von 71 000 M. des Hofbankditors Krasser und der Gräfin von der Götten; 4. am 31. Oktober 1891 Effekten im Nominalbetrage von 154 500 M., 13 verschiedenen Parteien gehörig; 5. am 22. Oktober 1891 Effekten im Nominalbetrage von 339 500 Francs, 11 verschiedenen Personen gehörig. — 2. Durch 82 fernere selbständige Handlungen Effekten im Gesamtwerte von 4 208 000 M., welche ihm anvertraut waren, sich rechtswidrig angeeignet zu haben. — 3. Durch die vorbezeichneten Handlungen sich gleichzeitig der Untreue schuldig gemacht zu haben. — Leipzig wird der Hehlererei beschuldigt, indem ihm vorgeworfen wird, von Wolff unterschlagene Depoteffekten im Gesamtwerte von 4 208 000 M. an sich gebracht zu haben, und zwar gewerbs- und gewohnheitsmäßig. — Szamatolski wird zur Verantwortung gezogen, weil er durch fünf selbständige Handlungen dem Angeklagten Wolff bei fünf Fällen der Unterschlagung und fünf Fällen der Untreue wissenschaftlich Hilfe geleistet haben soll. — Gegen Wolff richtet sich gleichzeitig die Anklage auf betrügerischen Bankrott. Er wird beschuldigt, als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet ist a) in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, seine Handelsbücher so geführt zu haben, daß dieselben keine Uebersicht des Vermögensstandes gewähren und b) durch Aufwand übermäßiger Summen verdrängt zu haben. Dieser Theil der Anklage, welcher vor das Schwurgericht gehört, ist vorläufig abgezwängt worden und es wird zunächst nur über den übrigen Theil der Anklage verhandelt.

Die Firma Hirschfeld u. Wolff bestand seit dem Jahre 1827. Sie wurde in jenem Jahre von dem Vater des Angeklagten W., dem späteren Geh. Kommerzienrath Heinrich Wolff, und dem im Jahre 1866 verstorbenen Israel Hirschfeld gegründet. Nach dem Tode des Letzteren wurde Anton Wolff Mitinhaber der Firma, die ganz auf ihn überging, als sein Vater am 1. November 1884 unter Hinterlassung eines Vermögens von über zwei Millionen Mark starb. Die Firma war zu Lebzeiten Heinrich Wolffs eine sehr solide, sie machte niemals gewagte Spekulationen, besaß aber Anfang der hiesiger Jahre auch mehrlach an Grundstücken, wie z. B. der Bahnhofs Brauerei und der Landraths Weibbier-Brauerei, stets aber mit gutem Erfolg.

Von altersher war das Depotgeschäft der Firma ein sehr umfangreiches und viele Privatleute gaben ihre Werthpapiere zu Hirschfeld u. Wolff, theils zum Zwecke der sicheren Aufbewahrung, theils zur Kontrolle der Auslösung, zum Verkauf und Ankauf neuer Papiere u. Jeder Deponent erhielt eine besondere Mappe, in welcher die von ihm übergebenen Papiere aufbewahrt wurden. Diese Mappen wurden in drei Selbstschloß in den Kassen der Deponenten aufbewahrt. Solche Depots scheinen unverfehrt geblieben zu sein. Was die übrigen Depots betrifft, so fand eine Verschiedenheit in der Behandlung derselben nicht statt, ohne Rücksicht darauf, ob die einzelnen Stücke in natura übergeben oder von der Firma kommissionarweise eingekauft waren und im letzteren Falle, ob der Kunde die Mittheilung erhielt, daß die Effekten für ihn verwahrt würden, oder daß sein Konto in Höhe des vorausgelegten Betrages belastet sei. Wolff war also zu einer Verfügung über solche deponirten Effekten keineswegs berechtigt.

Trotzdem wurden in dem Wolff'schen Geschäft, welches sich äußerlich lange den Glanz vollster Solidität zu bewahren wußte, während es innerlich durch und durch faul war, schon seit Jahren die für die Kunden aufbewahrten Effekten lombardirt und darüber ein Verhuch sorgsam geführt. Gewöhnlich geschah dies Lombardirungen gegen tägliches Geld, bisweilen auch gegen Ultimo-Geld laut Anordnung des Kommerzienraths Wolff oder des Prokuristen Szamatolski.

Der Reingewinn des Wolff'schen Geschäfts belief sich nach Aufweis der Bücher in den letzten fünf Jahren auf jährlich 300 000 M. Es ist dies aber ein Trugbild, denn die Bücher sind gründlich falsch geführt. Es fehlt in ihnen der Nachweis, daß für etwa 5/2 Millionen Mark Werthpapiere, die nicht dem Geschäft, sondern der Kundenschaft gehörten, anderweitig gegeben waren. Ebenso ergeben die Bücher gar nichts von den Geschäften, welche Wolff offenbar hinter dem Rücken seines Geschäftspersonals mit Leipziger abgeschlossen hat und aus welchen für ihn seit Jahren überaus erhebliche Verbindlichkeiten erwachsen. Es war dadurch selbst bei dem Geschäftspersonal der trügerische Schein erweckt worden, daß die Firma nach wie vor durchaus solide, zahlungsfähig und vertrauenswürdig sei.

Daß ein „Banker Punkt“ vorhanden sein müsse, merkten die Angeklagten und insbesondere die Prokuristen schon 1890, denn es schloß wiederholt Effekten, die dann aber vom Angeklagten Wolff bald immer wieder herbeigeholt wurden. Szamatolski, ein Vertrauensmann Wolffs, mußte aus Wunsch der übrigen Prokuristen mit Vektorem über die Unregelmäßigkeiten Rücksprache nehmen und ließ sich durch die Erklärung beruhigen, die Effekten seien zur Sicherheit für ein von Wolff in Gemeinschaft mit dem Bankier Leipziger unternommenes größeres Terraingeschäft hinterlegt und würden nach dessen Abwicklung zurückgegeben werden.

Hierdurch erfuhr das Geschäftspersonal zum ersten Male von dem Bestehen einer geschäftlichen Verbindung mit Leipziger, trotzdem ein reger Geldverkehr zwischen beiden bereits Anfangs der 70er Jahre begonnen hat. Beide theilhaftigten sich schon 1872 gemeinschaftlich an der Gründung der deutschen Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb, Stahl- und Eisenindustrie (Stroumsberg'sche Gründung) und demnächst an der Umgründung derselben in die Dortmund-Bergbau-Aktiengesellschaft. Wolff hat diese Geschäfte anscheinend hinter dem Rücken seines Vaters gemacht. Er und Leipziger wollen bei dieser Umgründung als Mitglieder des Aufsichtsraths die Garantie für die Ablösung einer Hypothek von 600 000 M. übernehmen und diesen Betrag durch Wechsel aufgebracht haben. Die zur Einlösung der Wechsel erforderlichen neuen Aktepte, Gelder und Effekten gab Wolff her, dem dadurch stets weitere, durch Wechsel und Lombardirungskosten vergrößerte Verpflichtungen aufgeschafft wurden. Es scheint außerdem so, als ob Wolff mit Leipziger fleißig in den Aktien der Dortmund-Bergbau-Aktiengesellschaft spekulirt hätte. Jedensfalls hat Leipziger im Einklang mit Wolff in großem Maßstabe spekulirt und hierbei Verluste in Höhe von mehr als 2 800 000 M. erlitten.

Als die erforderlichen Summen durch Aktepte, ohne den Kredit der Firma Hirschfeld u. Wolff zu gefährden, nicht mehr beschafft werden konnten, gab Wolff seine eigenen Effekten befristet Lombardirung an Leipziger. Als dies nicht ausreichte und die Schuld immer höher anstchwoll, griff Wolff die ihm anvertrauten Depots an und gab auch diese dem Leipziger zum Lombardiren. Die Wechsel, die Wolff dem Leipziger gab, waren stets mit der Firma Hirschfeld und Wolff akzeptirt, sie lauteten über Beträge von 20, 30, und 40 000 M., fanden aber nicht in den Geschäftsbüchern und es war auch Vorsorge getroffen worden, daß dieselben nicht im Geschäftskontroll zur Zahlung präsentirt wurden. Zugestandenemachen hat Wolff seit dem Jahre 1884 Depots seiner Kunden hinter dem Rücken seines Per-

sonals fortgenommen und zum Zwecke der Lombardirung an Leipziger gegeben. Im Jahre 1890 ist dies mindestens 40, im Jahre 1891 mindestens 30 Mal geschehen. Von den durch Wolff unterschlagenen Effekten ist der größte Theil als durch Leipziger lombardirt ermittelt worden, die übrigen sind durch Leipziger theils an Zahlungsstatt gegeben, theils verkauft.

Die Katastrophe der Geschäftsvorfälle Wolffs mit Leipziger war, geht daraus hervor, daß derselbe 1875 mit Hingabe von Effekten im Werthe von 45 000 M. begann und beim Zusammenbruch der Firma Hirschfeld u. Wolff auf über 6 Millionen Mark sich gesteigert hatte.

Die umfangreichen Lombardirungen konnten so lange Zeit hindurch durchgeführt werden, weil gerade bei größeren Depots die Zurückforderung einige Tage vorher dem Bankier angezeigt zu werden pflegt. Wolff kam dadurch in die Lage, die von Leipziger lombardirten Effekten, falls sie von den Kunden zurückgefordert wurden, sich eventuell durch Wechsel oder Lombardirung anderer Effekten wieder zu verschaffen. Dazu kam, daß Leipziger fast regelmäßig die Koupons und Dividendenscheine der lombardirten Effekten an den Zinstermine in natura an Wolff zurückgab. Dadurch konnte Wolff die Koupons in seinem Geschäft vorzeigen und den Schein erwecken, als ob er noch im Besitze der Stücke sei.

Durch die fortgesetzten Lombardirungen, die damit verbundenen Kosten, sowie die verlustreichen Spekulationen des Leipziger schwoß Wolff's Schuld schließlich so an, daß er die lombardirten Effekten nicht mehr einzulösen oder auch nur durch Hingabe anderer entbehrlicher Effekten frei zu machen vermochte.

Anfang November 1891 nahte die Katastrophe. Zum 1. November hatte der Rittgutsbesitzer Fuß auf Schwarz 240 000 Dollars Arkansas-Romites-Quittungen, welche er zum Umtausch an Hirschfeld u. Wolff gegeben hatte, zurückgefordert. Wolff hatte noch am 30. Oktober dem Szamatolski, welcher das Fehlen der Quittungen schon früher bemerkt und Wolff an deren Rücklieferung erinnert hatte, gesagt: die Papiere seien pfandfrei und er würde sie zum 31. Oktober schicken. Am 25. Oktober erklärte er, sie am 2. November schicken zu wollen. Als Szamatolski sich am Sonntag, dem 1. November, zu Wolff begab, um Rücksprache mit demselben zu nehmen, wurde er nicht vorgelassen, angeblich weil Wolff krank sei. Am Montag, 2. November, erschien Wolff nicht im Geschäft, dagegen sein Schwiegersohn, der Wasser Henschel, welcher dem Geschäftspersonale kundgab, daß es nach Mittheilungen Leipziger's mit Wolff sehr schlecht stände. Als dann Henschel und Fritz Wolff — ein Sohn und Prokurist des Angeklagten — zu Leipziger eilten, erfuhren sie, daß etwa 5 bis 5/2 Millionen Effekten verpfändet seien. Noch an demselben Tage traten im Wolff'schen Komtoir der Generalkonsul Eugen Sandow, der Prokurist Benvenisti und der Direktor Rosenfeld zu einer Beratung zusammen, zu welcher auch Henschel, Szamatolski, Fritz Wolff und Leipziger zugezogen wurden. Am folgenden Tage suchten die Herren die Sache an der Waise zu arrangiren — aber vergeblich: Die alte Firma Hirschfeld und Wolff brachte zusammen und der Kommerzienrath Wolff, dessen Privatgebrauch nach den erfolgten Ermittlungen in den letzten 5 Jahren zusammen auf 791 864 M. sich belief, wanderte in den Untersuchungs-Arrest.

Beim Zusammenbruch der Firma betrug die Summe der von Hirschfeld u. Wolff für Leipziger akzeptirten Wechsel 535 000 M., außerdem hatte Wolff dem Leipziger eine Hypothek von 90 000 Mark auf sein Grundstück Roonstraße 3 gegeben und über 5/2 Millionen Effekten waren lombardirt.

Am 5. November 1891 wurde über das Vermögen des Anton Wolff der Konkurs eröffnet. Es schloß zur Zeit der Konkurs-eröffnung deponirte Effekten im Betrage von 6 524 283 M. Nach den Büchern war nur lombardirt 941 870 M., über die anderen fehlenden Effekten von 5 234 229 M. fehlte jeder Nachweis.

Nach dem Gutachten des Konkursverwalters Fischer werden die Gläubiger der Firma etwa 50 pCt. erhalten, da einer Aktivmasse von 5 104 013 M. eine Passivmasse von 10 058 948 M. gegenübersteht.

Die Verhandlungen finden im großen Schwurgerichtssaal statt. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Voigt, die Anklage vertritt Assessor Böttcher, die Vertheidigung führen: Rechtsanwalt Dr. Fr. Friedmann, Justizrath Gertl und die Rechtsanwälte Michaelis, Kleinholz, Pinnar und Bronker. Als Sachverständiger sind der Konkursverwalter Fischer, der Bücherrevisor Töpfer und die beiden hiesigen Sachverständigen Sanitätsrath Mittenzweig und Dr. Strahmann zur Stelle.

Der Jubrang des Publikums ist bei Eröffnung der Sitzung nur ein mäßiger. Der Hauptangeklagte Wolff machte den Eindruck eines körperlich vollständig gebrochenen Mannes; er vermag sich nur mühsam aufrecht zu erhalten, und ein fortgesetztes krankhaftes Bewegen des Kopfes deutet auf einen hohen Grad körperlicher Schwäche.

Nach Verlesung der Anklagebeschlüsse fragt der Vorsitzende den Angeklagten Wolff: Fühlen Sie sich körperlich in der Lage, den Verhandlungen folgen zu können? — Wolff (weinehend und mit kaum verständlicher Stimme): Ja, werde alle meine Kräfte zusammennehmen. — Präsi.: Sie sind ja geständig gewesen. Wenn wir alle mögliche Rücksicht auf Ihren Zustand nehmen und zu geeigneter Zeit Pausen eintreten lassen, glauben Sie also, daß die Verhandlung möglich ist? — Angekl.: Ja, werde es versuchen.

Rechtsanwalt Dr. Friedmann: Ich kann mich mit dieser Erklärung meines Klienten nicht begnügen, sondern muß bitten, die gerichtlichen Sachverständigen darüber zu befragen, ob der Angeklagte im geschäftlichen Sinne vernunftgemäß fähig ist. Wenn es möglich wäre, daß der Vertheidigte die Fragen des Vorsitzenden Namens und im Auftrage des Angeklagten beantwortet, so würde ich keinerlei Bedenken gegen die Verhandlung haben, das kann aber bekanntlich nicht eintreten. Ich habe häufig mit dem Angeklagten konferirt und kenne den Zustand desselben sehr genau. Der Verfall der Kräfte des Angeklagten beschränkt sich nicht bloß auf das körperliche Gebiet, sondern erstreckt sich auch auf das geistige. Ich halte denselben für unfähig, sich nach allen Richtungen der Anklage hin zu vertheidigen, dabei kann es gleichgültig sein, ob der Angeklagte im Allgemeinen geständig ist. Derselbe gesteht zu, Depots angegriffen zu haben, aus dem Apparat, den der Angeklagte Leipziger aufgegeben hat, geht hervor, daß eine große Differenz der Ansichten über die Frage herrscht, wer den Vortheil von den Unterschlagungen gehabt hat. Der Verfall der Kräfte ist bei dem Angeklagten Wolff dadurch eingetreten, daß derselbe seit Jahrzehnten ein Wettspiel getrieben hat, und nun, nachdem der Bankbruch erfolgt, und der Angeklagte in Haft geben mußte, trat naturgemäß die Reaktion ein, die den Sechzigjährigen zu Grunde richtete. Der Angeklagte kann vielleicht zehn Minuten aushalten, dann aber ist er unfähig, Auseinandersetzungen zu folgen, ja er vermag dann nur ganz unartikulirte Worte zu sprechen. Durch Vernehmung des Geschäftspersonals wird sich ergeben, daß der Angeklagte nach einiger Zeit des Spruchs sofort umgefallen ist. Auch heute, beim Herausbringen des Angeklagten aus dem Gefängnisse hat derselbe viel Blut verloren. Präsi.: Sie sind ja auch vielfach vor dem Untersuchungsgericht vernommen worden und haben lange Protokolle unterschrieben. Sie haben auch zahlreiche Briefe an Ihre Frau geschrieben, die ganz verständlich abgefaßt sind. Glauben Sie, daß Sie die Verhandlung werden aushalten können? — Angekl.: Ja, werde es versuchen. — Sanitätsrath Mittenzweig, diese Frage vernommen, erklärt: Der Angeklagte ist ein alter schwacher Herr, der ein chronisches Leiden hat, aus welchem sich Wasserkrüch, Anschwellungen zeigen. Der Angeklagte ist augenblicklich verhandlungsfähig, lange dies andauert, darüber kann ich mich jetzt nicht äußern.







nung aufgestellt, wieviel Effekten dem Angeklagten Leipzig von Wolff eingehändigt worden sind. Er schätzt den Werth auf über 6 Millionen Mark und nimmt an, daß die Papiere zu Dreiviertel ihres Werthes beliehen worden sind. Der Bücherrevisor hat aus den Büchern Leipziger's ersehen, daß dessen Spekulationen einen bedeutenden Umfang angenommen haben, es sei aber auch daraus zu ersehen, daß Leipziger von der Vorauszahlung ausgegangen sei, daß Wolff für die Geschäfte zum Theil mit verbindlich war. Auf Befragen des Präsidenten, wie hoch Wolff im Jahre 1884, als dessen Vater starb, in den Büchern Leipziger's belastet war, stellt der Sachverständige diesen Betrag auf 600 791 Mark fest.

Justizrath Gerth und Rechtsanwalt Michaelis als Verteidiger Leipziger's erklären: sie könnten sich nicht damit begnügen, daß der Angekl. Wolff nach seinem eigenen Zugeständniß in den letzten 5 Jahren etwa 5 Millionen Mark in Papieren an Leipziger gegeben und daß letzterer eingestandenemassen diese Papiere empfangen und lombardirt habe. Sie müßten darauf bestehen, daß bei jedem einzelnen der in Betracht kommenden Papiere festgestellt wird, wann dieselben in den Besitz des Wolff gelangt sind, welche Aneignungshandlungen derselbe vorgenommen, ob er das einzelne Papier danach unterschlagen habe und ob Leipziger von dieser Unterschlagung Kenntniß gehabt habe. — Die Sachverständigen Löffler und Fischer erklären sich außer Stande, festzustellen, wann die einzelnen Papiere unterschlagen sind. Es konnte nur festgestellt werden, daß dieselben fehlen. — Der Staatsanwalt betont, daß der Untersuchungsrichter jedes einzelne Papier mit dem Angeklagten Wolff durchgegangen sei. — Rechtsanwalt Kleinscholtz: Das kann selbstverständlich nicht genügen. Wir haben hier öffentliches Verfahren und bis jetzt schweben alle Behauptungen bezüglich der Unterschlagungen und der Hehleri in der Luft. — Nach längerer Berathung beschließt der Gerichtshof, mit Rücksicht auf das Geständniß des Angekl. Wolff, den Antrag der Verteidigung abzulehnen. — Procurator Venenisti von der Firma Reichröder bestätigt der Verteidigung, daß der Angekl. Wolff dafür bekannt war, nie gewagte Unternehmungen zu machen. Auch von Leipziger ist dem Zeugen nur bekannt, daß derselbe viel spekulire. Auf die Frage des Präsidenten bestritt Zeuge, daß Wolff, wie Leipziger behauptet, an der Börse auf 15-20 Millionen geschäftigt wurde. Er selbst habe denselben nur auf 1 1/2 Millionen geschäftigt. Dieser Schätzung schließt sich Bankier Landau an, der gleichzeitig über die Konferenzen berichtet, die im Interesse des gesamten Kaufmannstandes und der Geschädigten bezüglich einer etwaigen Sanction des Unternehmens am Tage des Zusammenbruchs stattfanden.

Auf die übrige Beweisaufnahme wird verzichtet und um 3 1/2 Uhr die Sitzung auf Freitag 9 Uhr vertagt.

### Soziale Uebersicht:

**An die Töpfer Berlin und Umgegend. Werthe Kollegen!** Da die Leiter der D. Titel'schen Töpfefabrik nicht geneigt sind, fernerehin nach unserem Lohnsatz zu zahlen, so eruchen wir den Zuzug streng fernzuhalten. Alles Nähere wird in der am Montag, den 15. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in Frey's Salon, Brunnenstr. 140 stattfindenden Versammlung bekannt gegeben. Speziell werden die Kollegen von folgenden Firmen eingeladen: D. Titel, Gust. Schulz, Speck, W. Joseph (Van Bankow Heynsstraße), Krakitz, Schuppmann und Dypner. Der Vorstand. J. A.: Heinrich Hoffmann.

**Achtung, Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter.** Seit dem 9. d. M. sind die Hilfsarbeiter der Barmbecker Brauerei, sowie der Brauerei Tivoli-Edelstedt mit der Direction genannter Brauereien in Differenzen gerathen. Vor Zuzug wird dringend gewarnt.

Die Lohnkommission der Brauer und Hilfsarbeiter Hamburgs.

### Versammlungen:

**Groß-Lichtersfelde.** In einer am 6. August hier abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Volksbildungvereins hielt Genosse Timm von Berlin einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die soziale Entwicklung der Arbeiterbewegung“. Leider mußte der vorgezeichneten Zeit wegen von einer Besprechung dieses sehr interessanten Themas abgesehen werden, zumal noch wichtige Vereinsangelegenheiten zu erledigen waren. Zu diesen gehörte die Neuwahl des ersten Vorsitzenden. Letzterer hatte, da eine Verschiebung seiner Arbeitszeit stattgefunden, sein Amt niedergelegt. Ferner theilte Genosse Vorheimer mit, daß er seinen Vertrauensposten niedergelegt habe und mehrere Genossen dieses Amt Theodor Labuhn, Groß-Lichtersfelde-Lankwitz, Amalienstraße, übertragen hätten. Hierauf wurde Karl Vorheimer, Amalienstraße, einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Nachdem noch die übrigen Punkte der Tagesordnung ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die Sitzung mit einem Hoch auf den Volksbildungverein geschlossen.

**Zum gestrigen Bericht** über die Protestversammlung der im Handelsgewerbe Angehörigen, theilt uns Herr D. Krause, Blumenhandlung, Wienerstr. 11, mit, daß er sein Geschäft, das in einem Keller gelegen, wohl vor 7 Uhr geöffnet habe, weil der Keller ohne Fenster, jedoch noch niemals Sonntags vor 7 Uhr mit dem Verkauf begonnen hätte.

**Musik-Vorlesevereine.** Freitag, den 12. August, Abends 8 1/2 Uhr: Urbunungshunde Straßenerstr. 7 bei Otto, Aufnahme neuer Mitglieder. Dirigent: Gerde.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Freitag, Abends von 8 1/2-10 1/2 Uhr: S. d. Schule, Gabelsbergerstr. 42: Unterricht in Buchführung (doppelt); S. d. O. Schule, Meißenerstr. 122: Unterricht in Deutsch (unterer); O. d. Schule, Markstraße 21: Unterricht in Geschichte (mittlere); Nord-Schule, Mühlentorstr. 170: Unterricht in Deutsch (unterer); Geographische. In allen Lehrkursen, mit Ausnahme von Mathematik und Buchführung, können Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

**Ses- und Plohtirkloos.** Freitag, Karl Marx, Abends 8 1/2 Uhr, bei Gerde, Wartenbergstr. 10. — Wachen, bei F. Hingst, Wilmstr. 62. **Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend.** Freitag, Abends 8 1/2 Uhr: Aufnahme von Mitgliedern. Kaiserlicher Männerchor, Schönhauser Allee 28, bei Köhnen. — Nord-Schulbildungstr. 14, bei Köhnen. — Vormärz 1, S. d. Arbeiterstr. 21, bei Wolf. — Nummer 1'scher Gesangsverein, Kasperstraße 45, bei Tempel. — Buchbinder-Männerchor Berlin, Alte Jakobstr. 68, bei W. Richter. — Mailänder, Gochstr. 22a, bei Wille. — Gemüthlichkeit (Papar), Gendelstraße 20. — Iris, Raunowstraße 68, bei Jubel. — Palme, in Witten, bei Schröder. — Blauwe, in Pantom, Mühlentorstr. 24, bei Sidler. — Vormärz 8, (Gem. Chor), Rieberschönweide, bei Siebenbaum. — Sängerkreis, Raunowstr. 42, bei Frölich. — Morgenroth 4, Köpenick, Müggelsee, bei der Held. — Wahrheit, An der Jüdendammstr. 70, bei Franke. — Karthaus, 1'scher Gesangsverein, Wilmbergstr. 21, bei Giese. — „Moabit“, Wilmbergstr. 21, bei Giese. — Collegia, Brühlstr. 8, bei Koch. — Freie Liedertafel, Lindenstr. 100 bei Poppe.

**Gund der geselligen Arbeitervereine Berlin und Umgegend.** Alle Aufschreibungen sind zu senden an Max Gens, Berlin, Seltendorferstr. 26, I. Freitag: Bergnähigungsberein Grün Zanne bei Kaiser, Wartenbergstr. 2. — Tambour-Berein Borussia bei Bechthold, Köpenickerstr. 24 (Leubusstraße). — Tambour-Berein Ruf bei Sperling, Jägerstr. 1. — Tambourverein Wirtel bei Müller, Gartenstr. 22. — Theaterverein Acadie in Hoffmann's Hoftheater, Oranienstr. 120.

**Gesangs-, Les- und gesellige Vereine.** Freitag, Männer-Gesangsverein Union, Abends 9 Uhr, Berliner Bodendauerstr. — Quartierverein Wedding, Abends 9 Uhr, bei Köhler, Gendelstraße 28. — Männerchor Waldestr. 14, Abends 9 Uhr, bei Weyer, Wartenbergstr. 27. — Vriant-Theaterverein Gredendo, Abends 9 Uhr, bei Schulz, Wartenbergstr. 27. — Musikverein zu Fuß, Freitag Abends 9 Uhr, Restaurant Melein, Gendelstraße 100. — Buchbinder-Männerchor, Abends 9 Uhr, Restaurant Wacker, Alte Jakobstr. 68.

**Realiner Turngesellschaft.** Die erste Männerabtheilung turnt Freitag und Samstag Abends von 8-10 1/2 Uhr in der Turnhalle des Festungsumschlusses, Pantstr. 9-10. — Turnverein Gesundbrunnen die 1. Männer-Abtheilung turnt heute Abend von 8-10 1/2 Uhr in der Turnhalle des Festungsumschlusses, Pantstr. 9-10.

**Bergnähigungsberein Esperance,** Abends 9 Uhr, Rosenhauerstr. 11-12, im Restaurant. — Bergnähigungsberein Heiligen, Abends 9 Uhr, bei Brauns, Oranienstr. 120 p. — Geselliger Arbeiterverein Graphia, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ritter, Wartenbergstr. 27. — Unterhaltungsclub Schiller, jeden Freitag Abends 8 Uhr im Restaurant Goldbacher, Treibstr. 1. — Stallbad Grand Jeden Freitag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Gubrich, Rübenerstr. 22.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. D. W. Dieb' Verlag) ist soeben das 46. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Schelling und der Sozialismus. Von Edward Kveling und Eleanor Marx-Kveling. (Schluß.) — Die soziale Doktrin des Anarchismus. III. Von Ed. Bernstein. (Fortsetzung.) — De Amicis und sein Sozialismus. Von Adam Maurizio. — Die Kontrollmarke als Kampfmittel. Von Johannes Timm. — Notizen. — Feuilleton: Dunkle Nächte. Roman von Elise Langer. (Fortsetzung.)

Wir erhalten soeben Heft 16 des Liederwerks: „Die Deutsche Revolution, Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849“ von Wilhelm Flöb. (Stuttgart, J. D. W. Dieb' Verlag.)

Das vorliegende Heft giebt ein Bild der politischen Situation in Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn und besonders in Deutschland am Ende des Jahres 1848 und zu Anfang des Jahres 1849. Ferner schildert dasselbe den Staatsstreich in Oesterreich und die Stellungnahme der Ungarn zu dem Vorgehen der österreichischen Kamarilla. Als Anlagen zur Geschichte des Jahres 1848 gelangen vier historische Dokumente zum Abdruck, und zwar: I. Die Proclamation des Königs Friedrich Wilhelm IV., geschrieben in der Nacht vom 18. bis 19. März 1848; II. Proclamation des Königs von Preußen vom 21. März 1848; III. Proclamation des Königs vom 22. März 1848, die Volksvertretung zc. betreffend; IV. Straßenscher Antrag beim Parlament. — An Illustrationen enthält das Heft: Kossuth ruft das Volk auf, ferner die Porträts von Joseph Mazzini, Julius von Haynau, Georg Klapsa und Heinrich Dembinski. Das Werk wird in 21 Lieferungen à zwei Bogen Großoktav komplett vorkommen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pf.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. D. W. Dieb' Verlag) ist uns soeben die Nr. 16 des 2. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zur Frage ein Enquete über Arbeitsbedingungen. — Weiteres. — Rußru. — Die Frauenabtheilung der Weltausstellung zu Chicago. — Sophie Bardina. — Feuilleton: Am Nordpol. Nach dem Englischen von P. Ouliverio. — Die Reise nach dem Olfid. Von Ria Claassen. — Arbeiterinnenbewegung. — Kleine Nachrichten. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Beitragliste für 1892 unter Nr. 2564a) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 65 Pf. Inseratenpreis die zweispaltige Petitzeile 20 Pf.

### Dermisches.

**Gegenwartsbild aus der bürgerlichen Gesellschaft.** Zwei Arbeiter in Erfurt hatten sich wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu verantworten. Die Angeklagten, welche in der Diekmann'schen Spargelplantage beschäftigt waren, daselbst

aber nach 2 Tagen wieder entlassen wurden, begaben sich zusammen nach dem in der Johannesstraße belegenen Verkaufslokal dieser Firma und forderten von der dort anwesenden Frau des Spargelplantagenbesizers die Herausgabe der Invalidentenur und Zahlung des rückständigen Lohnes. Da ihnen der von Frau D. gebotene Lohn von 7 1/2 Pf. pro Stunde als der von ihnen geleisteten schweren Arbeit gegenüber zu gering erschienen, kam es zu hartem Wortwechsel zwischen beiden Parteien. Frau D. forderte die einen höheren Lohn Fordernden auf, sich zu entfernen. Da letztere der Weisung nicht sogleich nachkamen, erstattete sie Anzeige wegen Hausfriedensbruchs. Das Urtheil lautet für jeden der Angeklagten auf 1 Woche Gefängniß. Selbst der das Urtheil verkündende Vorsitzende des Schöffengerichts fand dieses für „gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs“ in Anwendung gebrachte geringe Strafmaß für zu hart, da beide Arbeiter noch unbescholten und durch diese geringe Lohnzahlung erregt gewesen seien, zumal sie von diesem Gelde noch Familie zu ernähren hätten. Er empfahl ihnen, mit einem Gnabengesuch sich an den Kaiser zu wenden. Ermahnt sei noch die Aussage des einen Angeklagten, wonach der Besitzer der Spargelplantage stets 2 geladene Gläubige Revolver bei sich führe. Ob dies zur schnelleren Erledigung von Lohn Differenzen geschickt, wissen wir nicht.“ („Thüringer Tribüne“, Erfurter Ausgabe, Nr. 113 vom 11. August.)

**Schiffsunfall.** Bremen, 4. August. Der gestern Abend in Southampton von New-York angelaufene Lloyd-Dampfer „Saale“ meldet, daß er am 4. August bei dichtem Nebel die norwegische Bark „Hordenskjöld“ in den Grund gebohrt habe. Das Schiff sei in fünf Minuten gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Die Passagiere der „Saale“ überreichten dem Kapitän eine Dank-Adresse für die bei dem Unfälle bewiesene Umsicht.

**Zur Cholera.** Ryslowitz, 11. August. Mit den aus Krakau und Oswiecim hier eintreffenden Zügen kamen 360 Auswanderer an, welche schon seit mehreren Wochen an der Grenze lagen und auf ihre Beförderung warteten; nachdem dieselben auf ihren Gesundheitszustand untersucht, wurden sie mittelst Sonderzuges nach Hamburg befördert. Von nun ab dürfen russische Auswanderer bis auf Weiteres die Grenze nicht mehr passieren.

**Eisenbahnunfall.** Wien, 11. August. Heute Vormittag fuhr bei Höllein ein nach Eger abgehender Zug in den Lokajug Wien-Krems. Mehrere Wagen sind stark beschädigt. Nach amtlicher Mittheilung ist ein Reisender getödtet, Niemand sonst verletzt worden.

**Ein Kind seiner Zeit.** Brüssel, 11. August. Ein spanischer Graf, angeblich Leibarzt der Königin, welcher in der vornehmsten Gesellschaft hier verkehrte, den spanischen Gesandten besuchte und bei dessen Empfängen anwesend war, ist zahlreicher Betrügereien wegen nebst seiner Maitresse verhaftet worden.

### Depeschen:

(Wolff's Telegraphen-Bureau.) **Paris, 11. August.** Es bestätigt sich, daß der Minister des Auswärtigen, Ribot, befohlen hat, die Ales Glorieuses und die anderen nördlich von Madagaskar zwischen Madagaskar und den Comoren belegenen Inseln in Besitz zu nehmen. **Pittsburg, 11. August.** Die Differenzen zwischen den Besitzern der hiesigen Eisenwerke und dem Syndikat der Arbeiter sind durch gegenseitige Zugeständnisse beigelegt, es ist somit geschlossen, einen Streik, welcher auszubrechen und hier und im Westen gegen 150 000 Menschen in Mitleidenschaft zu ziehen drohte, zu verhindern.

(Depeschen des Bureau Herald.) **London, 11. August.** „Daily Chronicle“ fordert die sofortige Verständigung der Großmächte zwecks schleunigster gemeinsamer Aktion zum Schutze der in Tanger wohnenden Europäer, welche Stadt infolge der Demoralisation der Truppen des Sultans des Aufständischen preisgegeben sei. **Tanger, 11. August.** Die Truppen des Sultans weigerten sich heute früh, die Aufständischen anzugreifen und desertirten in hellen Haufen. Die Konsuln traten unter Vorhild von Coan Smith zur Berathung über Maßregeln zum Schutze Tangers zusammen.

### Briefkasten der Redaktion.

**W. Wünsche.** Wir können eine Diskussion über solche An gelegenheiten nicht zulassen. **C. J. 74.** Die Krankenkassen-Beiträge sind wöchentl. fest gesetzt, ohne daß es dabei auf Zahl der wirklichen Arbeitstage ankommt. Daher kann für den von den Arbeitern zu einer Partie benutzten Tag kein Abzug vom Kassenbeitrag gemacht werden. **L. 8.** Sie müssen zur Altersversicherung beisteuern. **Demuthstr. 30.** Die von Ihnen angegebenen Gründe befreien den unehelichen Vater nicht von seiner Pflicht, Alimente zu zahlen. **B. 2.** Dazu ist keine polizeiliche Erlaubniß nöthig. **H. 2. 17.** Klagen Sie auf Herausgabe des Stuhles. Besser und sicherer ist es freilich, wenn Sie, nachdem Sie sich von dessen ordnungsmäßiger Reparatur überzeugt haben, die 8 Mark zahlen.

### Briefkasten der Expedition.

Schwittau. Inserat kostet 3,60 M.

# Ausstellung von Wohnungen-Einrichtungen

## und damit verwandter Gewerbe

# Berlin 1892

Unter dem Protektorat I. Maj. der Kaiserin Friedrich

Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof • 13. August bis Mitte October • Eröffnung am 13. August, 2 Uhr Nachm. • Eintritt 1 Mark

### Genossenschafts-Bäckerei

für Berlin und Umgegend  
(Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).  
Genossen! Von heute an liefern wir wiederum größeres Brot!

Das 50 Pfg.-Brot wird noch	150 Gramm,
„ 75 „ „ „	225 „
„ 100 „ „ „	300 „

schwerer als bisher.

Der Vorstand:  
J. W.: Adolf Schulz, Geschäftsführer. Lazarus, Kassirer.

Empfehle mein Garten-Restaurant für Gesellschaften und Vereine. Badeanstalt und Regelpark. Gute Küche.

25491] Gustav Schöne, Gastwirth, Rüdersdorf, Karlstraße 8, (vormals Ww. Erpel.)

**C. Königsfeld, Hyren- u. Goldwaaren-Geschäft**  
Reinickendorfer-Str. 69.  
Spezialität: Ringe, größte Auswahl. Reparaturen gut und billig. 2695L

**Pianinos,** neu, brillanter Ton und Bauart, billig zu Miethe und Kauf Alexanderstr. 21 I., an der Jannowbrücke. 1417b

**Westen.** Genossenschaftsbrot bei 28288  
Wilh. Frisch, Winterfeldstr. 26.  
Erläre, die der Frau Raler Müller gethane Beschuldigung hiermit zurückzunehmen. S. Radofsky, Raler.

Rixdorf. Allen Genossen zur Nachricht, daß ich Hobrechtstraße 4 eine Milchwirthschaft eröffnet habe. Eine Bunsch sende Milch und Backwaare in's Haus. Den Brotverkauf der Genossenschafts-Bäckerei Jedem empfehlend, bitte mein Unternehmen bei etwaigen Bedarfs gütigst unterstützen zu wollen. 1439b Carl Engelhardt.

**Kinderwagen.** Größtes Lager Berlin! Prachtvolle Wagn. zu 50, 55, 60 Thlr. Hennigsdorferstr. 24 b. Berning. (1884)